

Die vorliegende Studie zielt auf die Beantwortung zentraler Fragen zur Rolle, zur Positionierung und zum Beitrag deutscher Stiftungen. Dieses Vorhaben stellte sich aufgrund der schwierigen Datenlage als große Herausforderung dar. Es musste erst eine entsprechende Datengrundlage geschaffen werden, sowohl in quantitativer als auch in qualitativer Hinsicht (Abbildung 2-1). Ziel war es, repräsentative Aussagen sowohl zum gesamten Stiftungssektor, als auch zu den jeweiligen Wirkungsfeldern Soziales<sup>1</sup>, Bildung, Wissenschaft, Kunst und Kultur treffen zu können. Die Vorgehensweise soll in diesem Kapitel vorgestellt werden, was sowohl die empirischen Grundlagen betrifft als auch die quantitativen und qualitativen Schritte der Datensammlung und der anschließenden Analysen. In einem Zuge damit, werden basale Eckdaten und erste Ergebnisse zur Einordnung des deutschen Stiftungswesens vorgelegt, die in den folgenden Kapiteln vertieft werden.

---

## 2.1 Vorgehen

Basisdatensatz. Zunächst war es notwendig, eine Datenbank deutscher Stiftungen als Grundgesamtheit für weitere Datenerhebungen und Analysen, den sogenannten **Basisdatensatz** 2014, zu erstellen.<sup>2</sup> Hierfür wurden die Daten der 22 Stiftungsauf-

- 
- 1 Thematisch ist das Wirkungsfeld eingegrenzt auf den durch die folgenden Stiftungszwecke festgelegten Bereich: „Mildtätige Zwecke; Altenhilfe; Kinder- und Jugendhilfe; Wohlfahrtswesen; Kriegsopferhilfe; Strafgefangenenfürsorge; Straftatenopferhilfe; Verfolgten-, Flüchtlings-, Vertriebenen- und Aussiedlerhilfe; Zivilbeschädigten und Behindertenhilfe“. Diese zeigen eine enge Verbindung zum sozialen Dienstleistungssektor und spiegeln das Spektrum im deutschen Stiftungssektor wider.
  - 2 Es bestehen zwei Datenbanken zu deutschen Stiftungen: das Stiftungsverzeichnis des Bundesverbandes Deutscher Stiftungen, welches der hier vorliegenden Studie für

sichten der Länder zusammengetragen und detailliert überprüft und aufbereitet.<sup>3</sup> Die Daten der Länder umfassen alle existierenden Stiftungen bürgerlichen Rechts und – von Bundesland zu Bundesland unterschiedlich – auch Angaben über kirchliche Stiftungen und Stiftungen öffentlichen Rechts, jedoch stets nur selbständige Rechtspersonlichkeiten.<sup>4</sup> Über einen Zeitraum von einem halben Jahr wurden für die Erstellung des Basisdatensatzes die zur Verfügung gestellten Verzeichnisse zusammengetragen und mit anderen Datenbanken abgeglichen.<sup>5</sup>

Nach mehreren Bereinigungsverfahren<sup>6</sup> wurde jeder so erfassten Stiftung eine singuläre Identifikationsnummer zugeordnet. Dadurch konnten Mehrfacheinträge vermieden, Falscheintragungen entfernt und Angaben korrigiert und ergänzt werden. Der somit konsolidierte Datensatz wurde in einem weiteren Schritt um privatrechtliche Rechtsformen der GmbH und anderer Kapitalgesellschaften wie Aktiengesellschaften und des Vereins<sup>7</sup> erweitert, falls diese im Verzeichnis Deutscher Stiftungen (BVDS 2013) erfasst waren. Der Basisdatensatz umfasst damit zum Stichtag 15. Juli 2014 insgesamt 18.820 Stiftungen.<sup>8</sup> Die Datenbank

---

Analyse- und Auswahlzwecke nicht zugänglich gemacht wurde, und die Datenbank des Maecenata-Instituts, welche eine andere als die hier benötigte methodische Vorgehensweise hat. Daher wurde die Entscheidung getroffen, eine eigene Datenbasis zu schaffen und nachhaltig zu stellen (siehe auch Fußnote 5).

- 3 Alle Landesstiftungsbehörden in Deutschland wurden per Email und per Telefon angefragt, die jeweiligen Stiftungsverzeichnisse der Länder zur Verfügung zu stellen. Insgesamt wurden 22 Behörden kontaktiert, da in den Bundesländern Niedersachsen und Baden-Württemberg die jeweiligen Regierungsbezirke Stiftungsbehörden unterhalten.
- 4 Treuhandstiftungen und unselbständige kommunale Stiftungen wurden hier entsprechend der in Kapitel 1 eingeführten Definition ausgeschlossen.
- 5 Der Basisdatensatz 2014 mit den so erhobenen Daten liegt in Form einer Excel-Tabelle vor und ist für die Wissenschaft und die Fachöffentlichkeit durch ZiviZ zugänglich (<http://ziviz.info/>). Da die Daten der Aufsichten in unterschiedlichsten Datenformaten vorlagen, waren ergänzende Recherchen sowie Formatanpassungen erforderlich. Basierend auf der umfassenderen Struktur des bayerischen Verzeichnisses, orientierte sich das Grundgerüst des Basisdatensatzes an diesem.
- 6 Die einzelnen Bereinigungsverfahren umfassten Formatänderungen, das Eliminieren von Doppelnennungen und das Angleichen der verwendeten Begrifflichkeiten und Abkürzungen.
- 7 Diese Daten stammen aus den öffentlich zugänglichen Daten des Verzeichnisses Deutscher Stiftungen (BVDS 2013).
- 8 Als Stichtag wurde der Tag festgelegt, an dem der letzte Datensatz von einer Stiftungsaufsicht zur Verfügung gestellt wurde. Die Daten aller Stiftungsaufsichten stammen aus dem Jahr 2014 und sind über einen Zeitraum von einem halben Jahr von den Stiftungsaufsichten zugesandt worden.

umfasst neben weiteren Angaben<sup>9</sup> für fast alle Stiftungen Informationen zum Stiftungsnamen, Gründungsjahr<sup>10</sup>, Aufsichtsbehörde, Rechtsstellung und Zweck.



**Abbildung 2-1** Ablauf des Forschungsprozesses

Leider liegen keine Angaben zur Höhe der Stiftungsvermögen und der Struktur der Anlagenportfolios vor, die mit in den Basisdatensatz aufgenommen hätten

<sup>9</sup> Weitere Informationen der Datenbank umfassen: Stiftungsname, Postfach, PLZ, Ort, Kreisschlüssel, Länderschlüssel, Zweck, Rechtsstellung, Sonderformen, Datum, Jahr, Aufsichtsbehörde, Zweckverwirklichung, Stiftungsorgane. Diese Angaben sind jedoch nicht für alle Stiftungen vollständig vorhanden.

<sup>10</sup> Aus den vorliegenden Angaben zu Gründung und Anerkennung wurde folgendes Verfahren angewandt, um auf einheitliche Angaben einer Jahreszahl zu kommen, die als Grundlage für Analysen dient. Zunächst wurde das Anerkennungsdatum der Stiftungsaufsichten ausgelesen; falls dieses nicht vorhanden war, wurde das in den Verzeichnissen angegebene Gründungsdatum verwendet. War dieses Datum wiederum nicht vorhanden, so wurde, falls möglich, ein Gründungsdatum aus den Daten des BVDS für das Jahr 2013 ergänzt. Auf diese Weise konnte das aktuellste Datum als ‚Gründung‘ identifiziert und festgelegt werden.

werden können. Gleiches gilt für den gesamten Ausgabenbereich. Die weiter unten vorgestellte repräsentative Umfrage diente unter anderem dazu, basale Angaben zum Jahresbudget und der Zahl der Beschäftigten zu erhalten.

**Repräsentative Erhebung.** Auf Grundlage des Basisdatensatzes 2014 wurde eine repräsentative Befragung in Zusammenarbeit mit TNS Infratest Politikforschung durchgeführt. Somit umfasste die Grundgesamtheit (GG) nach weiteren Bereinigungsarbeiten<sup>11</sup> fast 19.000 Stiftungen (vgl. Anheier et al. 2017b, Appendix).

Die Vorgehensweise bei der Kontaktaufnahme mit Interviewpartnern in den Stiftungen gestaltete sich folgendermaßen: Sofern im Basisdatensatz eine Kontaktperson angegeben war, wurde diese als erste kontaktiert. „War dies nicht möglich oder im Basisdatensatz GG keine Person genannt, wurde entweder der Geschäftsführer der Stiftung, der Vorsitzende des Vorstands, ein anderes Mitglied des Vorstands oder ein anderer führender Mitarbeiter der Stiftung (in dieser Reihenfolge) befragt.“ (Methodensteckbrief TNS Infratest Politikforschung). Die Befragung wurde mit dem Switch-Mode-Ansatz<sup>12</sup> durchgeführt: Grundlage bildeten computergestützte telefonische Interviews (CATI). Falls es nicht möglich war diese durchzuführen oder durch die Zielperson nicht erwünscht, wurde ein online Fragebogen (CAWI) angeboten. Insgesamt konnten 1.004 Interviews realisiert werden. Davon wurden 912 Interviews telefonisch durchgeführt und 92 Interviews online ausgefüllt.“ (Methodensteckbrief TNS Infratest Politikforschung).

Bei der Befragung wurde darauf geachtet, die für die Wirkungsfelder besonders relevanten Stiftungen mit einzubeziehen. Bei der Stichprobenziehung wurde diese Priorisierung berücksichtigt und etwaige Verzerrungen mittels entsprechender Gewichtung ausgeglichen.<sup>13</sup> Die Stichprobe basierte auf einer mehrfach geschich-

---

11 Nach Löschen von Stiftungsformen wie Familienstiftungen, öffentlich-rechtliche Stiftungen, die noch enthalten waren. Darüber hinaus wurde die Information der Clusterzugehörigkeit für jede Stiftung mit Hilfe der ID und der Ergebnisse der Clusteranalyse (siehe Clusteranalyse hier im Kapitel) eingefügt.

12 „Die Befragung war primär als telefonische Erhebung mittels computergestützter telefonischer Interviews (CATI) angelegt. Für den Fall, dass die Zielperson an der Befragung aus zeitlichen oder anderen Gründen nicht telefonisch teilnehmen konnte oder wollte, wurde ihr die Möglichkeit offeriert, den Fragebogen online (CAWI) auszufüllen. Es handelt sich also um einen so genannten Switch Mode-Ansatz“ (Methodensteckbrief TNS Infratest Politikforschung).

13 „Die bei Zufallsstichproben üblicherweise auftretenden strukturellen Abweichungen der Ergebnisse (Unter- oder Überrepräsentation bestimmter Gruppen) wurden im Anschluss an die Befragung durch Gewichtung ausgeglichen. Gewichtet wurde nach den Variablen Region (Bundesland), Gründungsjahr und Hauptzweck der Stiftung (Wissenschaft, Soziales, Bildung, Kultur, Sonstiges). Außerdem wurde durch die Gewich-

teten, geklumpten Zufallsauswahl.<sup>14</sup> Die Befragung wurde im Zeitraum zwischen dem 04.11.2014 und dem 18.12.2014 von TNS Infratest Politikforschung durchgeführt. Die Rücklaufquote betrug insgesamt 48%. Die Fehlertoleranz für die Untersuchung beträgt 2,5%<sup>15</sup>.

**Qualitative Vorgehensweise.** Für den qualitativen Zugang wurden zunächst relevante Stiftungen der jeweiligen Wirkungsfelder recherchiert und vorausgewählt. Als „relevant“ angesehen wurden Stiftungen bürgerlichen Rechts oder Stiftungs-GmbHs mit vergleichsweise hohen Ausgaben von über einer Million Euro im Jahr. Dies geschah via Desk-Recherche anhand von Angaben in der Literatur und auf Empfehlung von Experten aus den jeweiligen Feldern. Je nach Wirkungsfeld wurden zusätzlich Stiftungen berücksichtigt z.B. kirchliche Stiftungen privaten Rechts, Bürgerstiftungen, Stiftungen des Sparkassen- und Giroverbandes sowie Dachverbände, sofern diese als typisch für das Feld anzusehen sind. Die Listen wurden einem Projektbeirat zugesandt, um die Auswahl zu validieren und gegebenenfalls zu ergänzen.<sup>16</sup>

Die quantitativen Daten der repräsentativen Befragung wurden ergänzt durch qualitative Daten aus Vignetten und Experteninterviews zu ausgewählten Stiftungen. Für jede als relevant für das Wirkungsfeld bewertete Stiftung wurde eine Vignette erstellt, also 96 anhand bestimmter Kategorien standardisierte Kurz-

---

tung der disproportionale Stichprobenansatz in Bezug auf die als besonders relevant bezeichneten Stiftungen wieder ausgeglichen.“ (Methodensteckbrief TNS Infratest Politikforschung).

- 14 „Der Auftraggeber hat im Vorfeld der Erhebung insgesamt 93 Stiftungen benannt, die aus seiner Sicht besonders relevant sind und deshalb – soweit eine Teilnahmebereitschaft gegeben war – unbedingt befragt werden sollten. Diese wurden alle in der Bruttoausgangs-Stichprobe berücksichtigt und im Rahmen der Feldarbeit auch priorisiert kontaktiert. Die übrigen Stiftungen im Adress-Master wurden nach verschiedenen Kriterien geschichtet (z.B. Name, Region, Gründungszeitraum). Aus dieser Datei wurden nach einem Zufallsprinzip Adressen in die Brutto-Ausgangsstichprobe gezogen (mehrfach geschichtete, ungeklumpte Zufallsauswahl).“ (Methodensteckbrief TNS Infratest Politikforschung).
- 15 „Wie bei allen Stichprobenerhebungen ist auch bei den Ergebnissen dieser Studie eine gewisse statistische Fehlertoleranz zu berücksichtigen. Generell gilt: Je größer die Streuung des betreffenden Merkmals in der Grundgesamtheit und je kleiner die der Schätzung zugrunde liegende Fallzahl, desto größer ist der statistische Unschärfbereich; maßgeblich ist dabei die ungewichtete Fallzahl.“ (Methodensteckbrief TNS Infratest Politikforschung).
- 16 Das Forschungsvorhaben wurde von einem unabhängigen Projektbeirat beraten. Dieser setzte sich aus 11 Stiftungsexperten aus dem In- und Ausland zusammen.

portraits.<sup>17</sup> Basis sind öffentlich zugängliche Materialien wie Websites, Artikel, Infobroschüren, Jahresberichte, Zeitungsartikel oder öffentliche Reden. Vignetten dienten der tieferen Eruierung der Rolle und Positionierung der ausgewählten Stiftungen, als Quelle für Fallstudien sowie als Grundlage für weiterführende Experteninterviews.

Bei der Auswahl der Stiftungen für Experteninterviews wurde über die bereits genannten Kriterien für die Auswahl der relevanten Stiftungen hinaus darauf geachtet, Ausgewogenheit der Strukturmerkmale Gründungsjahr, Arbeitsweise (operativ, fördernd oder gemischt), sowie Anzahl der Mitarbeiter und geografische Verortung zu berücksichtigen. Zudem wurden die Erkenntnisse aufgrund der Vignetten zu Rolle und Positionierung sowie die thematische Ausrichtung der Stiftungen im Wirkungsfeld bei der Auswahl berücksichtigt. Von den angefragten Stiftungen waren 78% zu Interviews bereit.<sup>18</sup> Insgesamt wurden 57 Stiftungen mit einbezogen und mit rund 90 Interviews mit Stiftungsmitarbeitern<sup>19</sup> durchgeführt.<sup>20</sup>

Basierend auf den Vignetten und Interviews konnten Fallstudien systematische Einblicke in Rolle und Positionierung der ausgewählten Stiftungen gewähren. So war es möglich für eben diese 57 Stiftungen die Erkenntnisse der Vignetten mit den Einblicken aus den Experteninterviews zu ergänzen.<sup>21</sup> Für alle diese Stiftungen wurde in jedem Wirkungsfeld auch eine fallübergreifende Betrachtung durch-

17 Die standardisierten Kriterien für die Vignetten waren u.a. Kurzprofil und Hintergrund, Stiftungsinformationen auf einen Blick, Projektinformationen auf einen Blick, Typische Tätigkeiten der Stiftung im Wirkungsfeld, Beschreibung typischer Projekte der Stiftung im Wirkungsfeld, Position der Stiftung relativ zu Staat, Wirtschaft und Zivilgesellschaft, Rollen der Stiftung, Schwächen und Output der Stiftungen.

18 Zur Rücklaufquote der Interviewanfragen: 16 aus 73 Anfragen bei den ausgewählten Stiftungen wurden abgesagt.

19 Anzahl der Interviewteilnehmer pro Wirkungsfeld: 18 Interviewteilnehmer im Feld Soziales, 23 im Feld Wissenschaft und Forschung, 30 im Bereich Bildung und 18 im Feld Kunst und Kultur.

20 Die Experteninterviews basierten auf halbstandardisierten, leitfadengestützten Interviews und wurden mit Stiftungsvertretern der Leitungsebene der Stiftungen geführt. Die Leitfäden wurden in einem mehrstufigen Prozess entwickelt und für das jeweilige Wirkungsfeld vom feldspezifischen Erkenntnisinteresse geleitet, für die Interviews angepasst. Meist wurde mit mehr als nur einem Vertreter der gleichen Stiftung gesprochen. Im Schnitt dauerten die Interviews ca. eine Stunde. Dies konnte jedoch aufgrund zeitlicher Restriktionen der Interviewpartner nicht immer realisiert werden. Überwiegend wurden die Interviews bei den Stiftungen vor Ort geführt, in 6 Fällen per Telefon.

21 Anzahl der Stiftungen pro Wirkungsfeld: 11 Soziales, 15 Stiftungen in Kunst und Kultur, 15 Wissenschaft und Forschung und 16 in Bildung.

geführt. Die Erkenntnisse wurden mit den bisherigen Ergebnissen verglichen und in den Feldkontext eingebettet.

Nach eingehender Analyse der quantitativen und qualitativen Daten wurden Fokusgruppen für jedes Wirkungsfeld durchgeführt. Eine Fokusgruppe ist eine moderierte Gruppendiskussion<sup>22</sup> und diente der Validierung erster Ergebnisse. Auf diese Weise konnte überprüft werden, ob die Ergebnisse einem „Praxistest“ standhalten und präziser formuliert werden könnten. Die Teilnehmer der Fokusgruppen kamen aus Politik und Praxis mit Bezug zum jeweiligen Wirkungsfeld. Jede der Fokusgruppen umfasste im Schnitt acht Teilnehmer.<sup>23</sup> Den Fokusgruppenteilnehmern wurde eine Woche vor der Diskussion ein Thesenpapier mit den wesentlichen Erkenntnissen und Fragen aus dem jeweiligen Wirkungsfeld zur Vorbereitung zugeschickt. Die etwa zweistündigen Diskussionen wurden protokolliert und in anonymisierter Form allen Beteiligten zur Überprüfung gestellt.

---

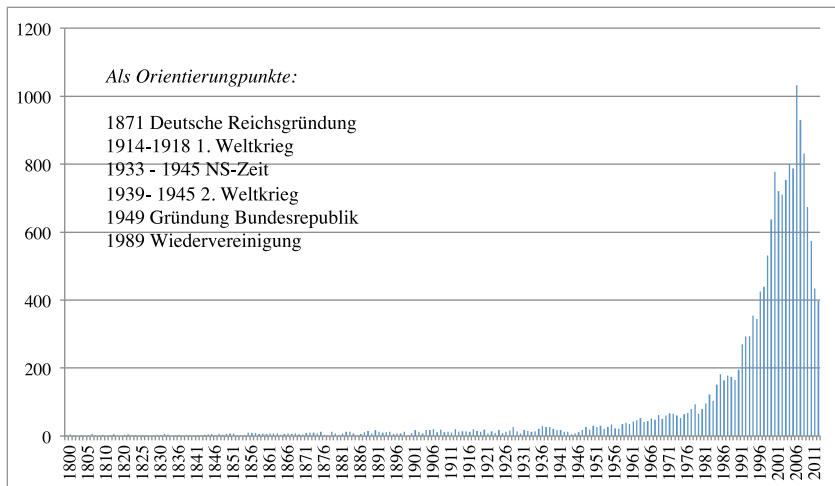
## 2.2 Empirischer Überblick

**Entwicklung.** Abbildung 2-2 gibt die Verteilung der bestehenden Stiftungen nach dem Gründungsjahr wider. Sicher ist die Zahl der Gründungen von Stiftungen vor 1945 viel höher als es Abbildung 2-2. darstellt, da jene Stiftungen, die Inflation und politischer Willkür zum Opfer fielen, in den Daten nicht mehr enthalten sind. Dadurch ergibt sich aber die charakteristische Verteilung, wonach der Großteil der heute bestehenden Stiftungen, wie in Kapitel 1 kurz aufgeführt, recht jungen Ursprungs sind. Die durchschnittliche deutsche Stiftung ist daher 33 Jahre alt, und der Median des Gründungsjahrs liegt bei 2001.

---

22 Für eine einführende Lektüre zu Fokusgruppen als Erhebungsinstrument der Sozialwissenschaften siehe beispielsweise Schulz et al. 2012: „Fokusgruppen können während einer Studie, z.B. zur Interpretation von quantitativen Ergebnissen, oder am Ende einer Studie zur Präsentation der Ergebnisse der relevanten Zielgruppe durchgeführt werden.“ (Schulz et al. 2012, 12).

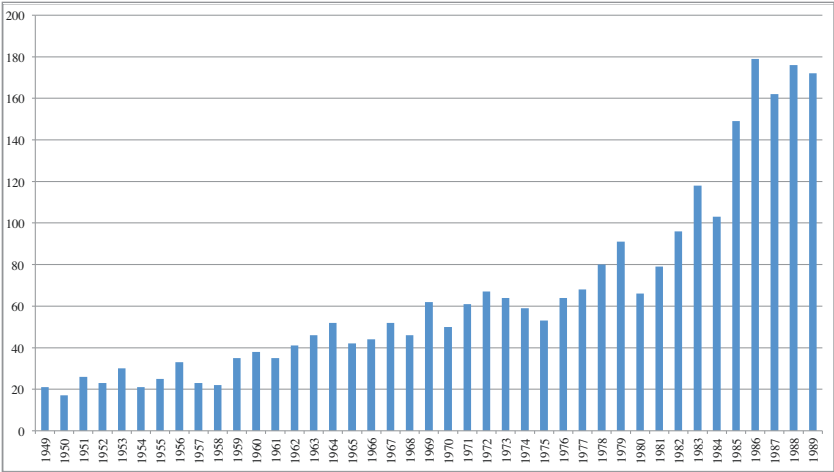
23 Anzahl der Fokusgruppenteilnehmer: Soziales 9, Wissenschaft und Forschung 9, Kunst und Kultur 5, Bildung 10.



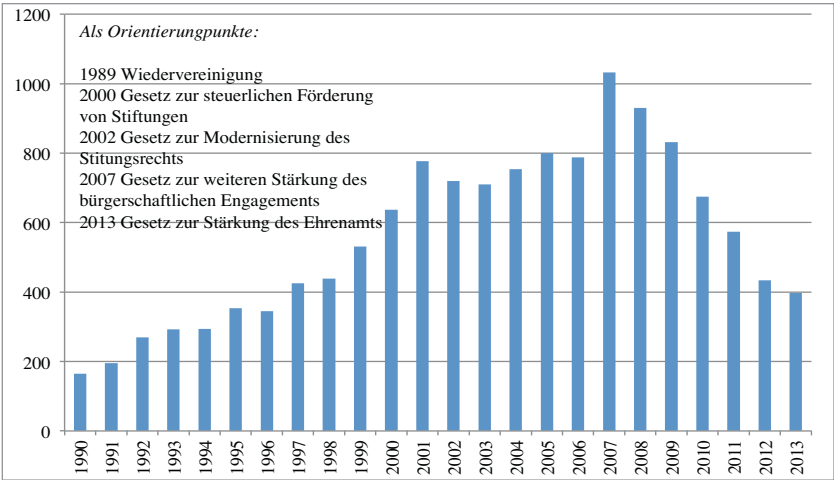
**Abbildung 2-2** Stiftungszahl nach Gründungsjahren 1800 – 2013. Quelle: Basisdatensatz 2014.

Für die alte Bundesrepublik ist daher ein Blick auf die Entwicklung der Stiftungsneugründungen zwischen 1949 und 1989 aufschlussreich. Es zeigt sich in Abbildung 2-3, dass die Zahl der Neugründungen in den meisten Jahren angestiegen ist und insbesondere seit den späten 1970ern. Für Gesamtdeutschland wird in Abbildung 2-4 deutlich, dass sich der Wachstumstrend nach der Wiedervereinigung fortsetzt und mit über 1.000 Neugründungen im Jahre 2007 einen vorläufigen Höhepunkt erreicht. Seitdem fallen die Zahlen auf das Niveau der 1990er zurück, vor allem bedingt durch die Weltfinanzkrise 2008-9 und die folgende Niedrigzinsphase.





**Abbildung 2-3** Stiftungszahl nach Gründungsjahren 1949-1989, alte Bundesrepublik.<sup>24</sup>  
Quelle: Basisdatensatz 2014.

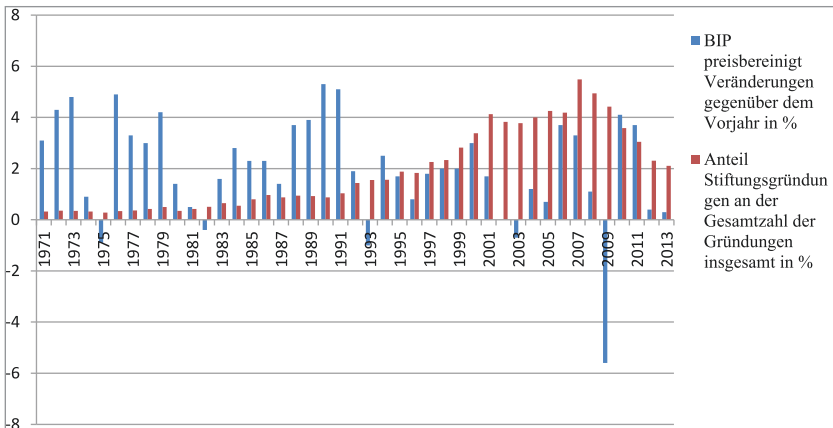


**Abbildung 2-4** Stiftungszahl nach Gründungsjahren für Gesamtdeutschland seit der Wiedervereinigung. Quelle: Basisdatensatz 2014.

24 Die Grafik bezieht sich auf die Anzahl der Stiftungsgründungen von 1949 bis 1990 für die alte Bundesrepublik (ohne Daten der Stiftungsaufsichten Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen, Sachsen-Anhalt, Thüringen, aber mit Berlin).

Der Zusammenhang zwischen der Wirtschaftsentwicklung und den Stiftungsgründungen über Zeit ist sicherlich hochkomplex, gehen doch viele Erwägungen potentieller Stifter in die Entscheidung mit ein. Aber vereinfachend besteht der gesamtgesellschaftliche Zusammenhang auf der Angebotsseite darin, dass Vermögen geschaffen sein muss, um es in eine Stiftung zu übergeben. Dies deutet auf die Verbindung von Wirtschaftswachstum und dem Vermögen privater Haushalte einerseits und der Zahl potentieller Stifter und deren Motivationen andererseits.

Abbildung 2-5 zeigt die Relation zwischen dem Wachstum des Bruttoinlandsprodukts (BIP) und der Wachstumsrate der Stiftungsgründungen seit 1971. Das Ergebnis suggeriert einen positiven und zeitversetzten Zusammenhang, in dem Sinne, dass höhere Wachstumsraten des BIP zu höheren Zunahmen an Stiftungsgründungen in kommenden Dekaden führen. Eine Ausnahme zu diesem Muster scheint die derzeitige Dekade zu sein: die Auswirkungen der Wirtschaftskrise und eine ausgeprägte Niedrigzinsphase lassen die Zahl der Stiftungsneugründungen sinken trotz der positiven Entwicklung des BIP seit 2010/2011.



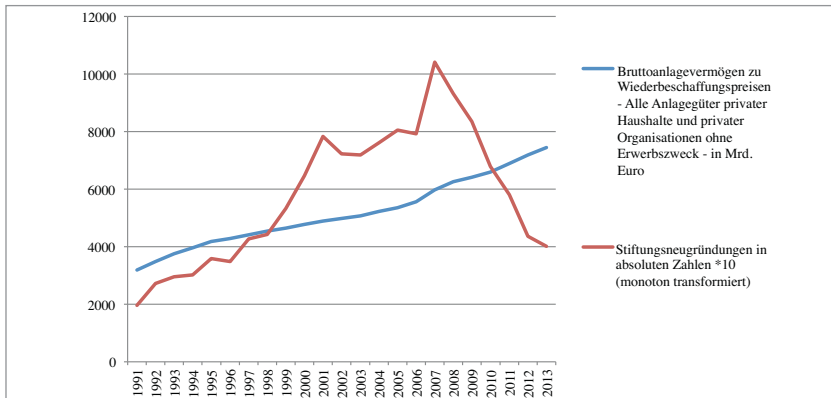
**Abbildung 2-5** Wachstum des Bruttoinlandsprodukts und Anteil der Stiftungsneugründungen an der Gesamtzahl der Stiftungen pro Jahr 1971-2013.

Quelle: Basisdatensatz, Stiftungsgründungsraten; DESTATIS (2013) VGR, Bruttoinlandsprodukt, Bruttonationaleinkommen, Volkseinkommen, Lange Reihen ab 1925.

\*Die Ergebnisse von 1950 bis 1970 (Früheres Bundesgebiet) sind wegen konzeptioneller und definitorischer Unterschiede nicht voll mit den Ergebnissen von 1970 bis 1991 (Früheres Bundesgebiet) und den Angaben ab 1991 (Deutschland) vergleichbar. Die preisbereinigten Ergebnisse von 1950 bis 1970 (Früheres Bundesgebiet) sind in Preisen von 1991 berechnet. Die Ergebnisse von 1970 bis 1991 (Früheres Bundesgebiet) sowie die Angaben ab 1991 (Deutschland) werden

in Preisen des jeweiligen Vorjahres als Kettenindex nachgewiesen. Bei der VGR-Revision 2014 wurden zudem nur die Ergebnisse für Deutschland bis 1991 zurückgerechnet; Angaben vor 1991 sind unverändert geblieben.

Der Zusammenhang zwischen dem Vermögen privater Haushalte und Stiftungsneugründungen wird in Abbildung 2-6 und 2-7 verdeutlicht. Das Anlagevermögen privater Haushalte nimmt zwischen 1991 und 2011 kontinuierlich zu, als auch die Zahl der Stiftungen bis 2007. Danach fallen die Stiftungsneugründungen, wie oben dargestellt, auf das Niveau der 1990er Jahre ab, während das Privatvermögen jedoch weiter ansteigt.<sup>25</sup> Obwohl dies mit den vorliegenden Daten nicht direkt nachgewiesen werden kann, erscheint die Tendenz zur Stiftungsgründung auch stark von signifikanten Schwankungen im internationalen Kapitalmarkt abhängig zu sein als von der internen Wirtschaftsentwicklung und Vermögensbildung alleine.

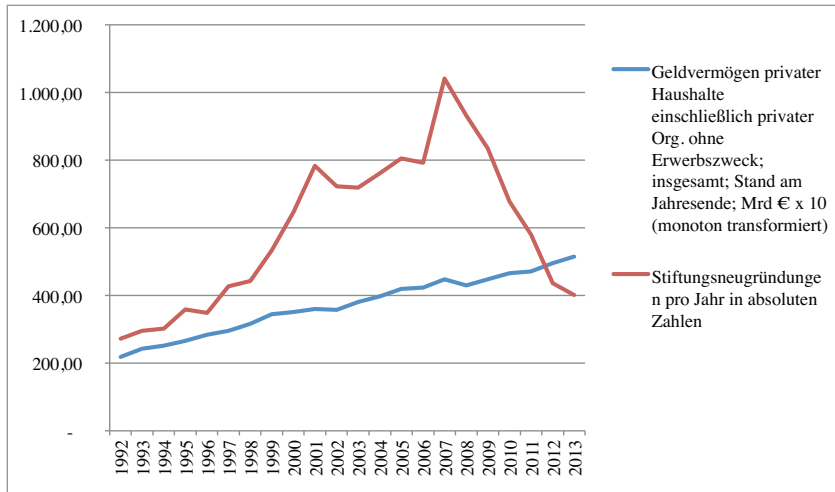


**Abbildung 2-6** Anlagevermögen privater Haushalte und kumulierte Stiftungsneugründungen 1991-2013.

Quelle: Basisdatensatz, kumulierte Stiftungsneugründungen in %; Deutsche Bundesbank, Statistisches Bundesamt: Sektorale und gesamtwirtschaftliche Vermögensbilanzen – in: Bundeszentrale für politische Bildung, 2013.

25 Siehe Christian Westermeier und Markus M. Grabka (2015):

„Analysen zur Vermögensungleichheit auf Basis von Bevölkerungserhebungen unterfassen tendenziell die Top-Vermögenden. Gerade dieser Personenkreis ist aber von besonderer Bedeutung, weil er einen beträchtlichen Teil des Gesamtvermögens besitzt. Offizielle Registerdaten zur Vermögenssituation liegen für Deutschland nicht vor, die Top-Vermögen lassen sich lediglich an Hand von „Reichen-Listen“ simulieren.“



**Abbildung 2-7** Geldvermögen privater Haushalte und Stiftungsneugründungen 1992-2013. Quelle: Basisdatensatz 2014, Stiftungsgründungen; Deutsche Bundesbank (2014) Statistische Sonderveröffentlichung 4, Stand Juni 2014.

In diesem Zusammenhang muss bedacht werden, dass die Zahl der Einkommensmillionäre in Deutschland, die ja ein wesentliches Reservoir aktueller und potentieller Stifter darstellen, nach DESTATIS 2010 bei knapp unter 15.000 lag. Die Zahl der Vermögensmillionäre liegt höher und nach unterschiedlichen Schätzungen zwischen 892.000<sup>26</sup> und 1,14 Millionen<sup>27</sup>. Aber hier muss bedacht werden, dass es sich sicherlich um weniger als 2 Prozent der Bevölkerung handelt<sup>28</sup>. Stiftungen als unabhängige private Institution sind eng mit dem Phänomen der ungleichen Einkommens- und Vermögenstruktur verbunden.<sup>29</sup>

26 Das Investment. Juni 2013. Anzahl der Euro-Millionäre (in 1.000) in Deutschland von 2003 bis 2012. (Zugriff über Statista 2016a).

27 World Wealth Report 2015, Page 11, Figure 4, Angabe für das Jahr 2014.

28 Ab einem Vermögenswert von mehr als 800.000 Euro zählt eine Person in Deutschland zum obersten Prozent der Vermögenden. (Markus Grabka im DIW Wochenbericht Nr. 9.2014). Anzumerken bleibt, dass Analysen zur Vermögensungleichheit auf Basis von Bevölkerungserhebungen tendenziell die Top-Vermögenden untererfassen (Westermeier und Grabka 2015, vgl. hierzu auch *ibid.* in Fußnote 27).

29 „Ein Standardmaß zur Messung von Vermögensungleichheit ist der Gini-Koeffizient. Je höher der Wert ist, desto stärker ausgeprägt ist die gemessene Ungleichheit. Für 2012 ergibt sich ein Koeffizient von 0,78 (DIW Wochenbericht Nr. 9.2014, Seite 156).

Die Zahl der in Deutschland lebenden Milliardäre ist mit 123 wesentlich geringer als die der Millionäre. Deutschland hat nach den USA, China und Großbritannien die vierthöchste Anzahl an Milliardären weltweit.<sup>30</sup> Sie können aber aufgrund ihrer geringen Anzahl nicht ausschlaggebend für die Entwicklung der Gründungsraten sein, aber durchaus die Höhe des in Deutschland vorhandenen Stiftungsvermögens durch potentiell beträchtliche Donationen beeinflussen.

Im deutschen Kontext ist bei der Zahl der Stiftungsgründungen eher auf die Rolle des Mittelstandes zu verweisen, jenem Teil der Wirtschaft, der von Unternehmen mit 10 bis 500 Beschäftigten und Jahresumsätzen von 1 bis 50 Millionen geprägt<sup>31</sup> und die zur Mehrheit (62%) in Privat- oder Familienbesitz ist<sup>32</sup>. Im Jahre 2012 gab es in Deutschland 26.153 solcher mittelständischer Unternehmen<sup>33</sup>. Es kann angenommen werden, dass die Inhaber dieser Unternehmen sicherlich stark mit der Gruppe der Vermögensmillionäre überlappt.

Nach Leseberg und Timmer (2015)<sup>34</sup> sind die meisten Stifter und Stifterinnen zwischen 55 und 74 Jahre alt (62%). Zu 54% stammt das Stiftungsvermögen der befragten Stifter aus unternehmerischer Tätigkeit. Immer häufiger gründen Frauen alleine Stiftungen (24%), die Mehrheit der Allein-Stifter ist jedoch männlich (44%).

Stifter verfügen zu 44% über einen Hochschulabschluss und 25,2% verfügen über eine Promotion. In der Bevölkerung liegt der Anteil der Personen mit Hochschulabschluss (Bachelor, Master, Diplom und Magister) hingegen nur bei knapp 15%<sup>35</sup> und derjenigen mit Promotion bei 1,1% (Statistisches Bundesamt 2015). Stiftende insgesamt sind häufig kinderlos (49%). Stifterinnen geben der Studie zufolge sogar zu 70% an kinderlos zu sein. Dies sind deutlich mehr, als für Frauen in der Gesamtbevölkerung geschätzt wird. Hier sind es basierend auf einer Sondererhebung des Statistischen Bundesamtes (2008a) bei den Kohorten, die aus dem reproduktionsfähigen Alter heraus sind in etwa knapp unter 20%, jedoch ist die

---

30 Wealth-X and UBD Billionaires Census 2014, Seite 36.

31 Definition nach dem Institut für Mittelstandsforschung Bonn (IMF Bonn) in Welter et al. 2013, Grafik 3

32 Welter et al. 2013, Grafik 5.

33 Welter et al. 2013, Grafik 1.

34 In der Studie wurden Stifter und Stifterinnen befragt, die seit 2004 alleine oder zu zweit eine Stiftung mit mindestens 50.000 Euro Stiftungsvermögen ausgestattet haben. Die Daten beziehen sich auf eine Stichprobe von 601 Stifter und Stifterinnen dieser Stiftungen bürgerlichen Rechts.

35 Statistisches Bundesamt (2015) Bildungsstand der Bevölkerung, Seite 24.

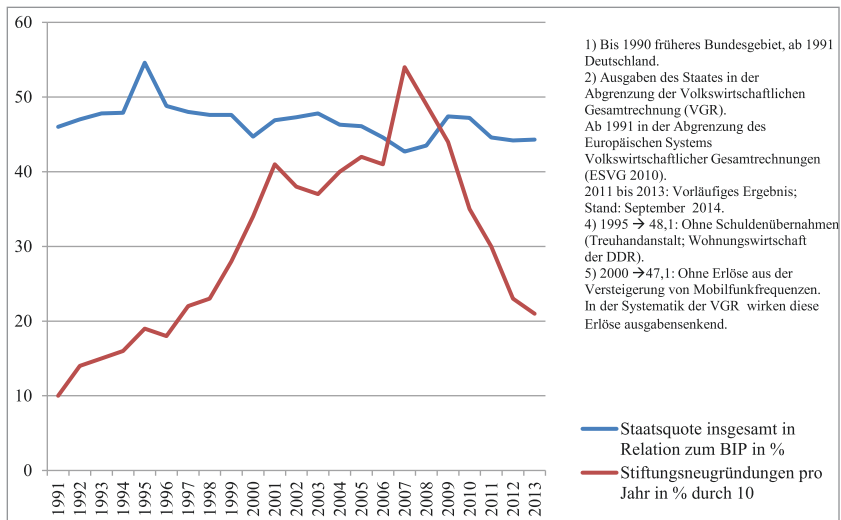
Tendenz steigend<sup>36</sup>. Das Geldvermögen zum Zeitpunkt der Stiftungsgründung betrug bei 41% der Stifter mindestens 1 Million Euro.

Die obigen Überlegungen betreffen vornehmlich die Angebotsseite von Stiftungsgründungen. In Kapitel 1 wurde auf die mögliche Rolle von Stiftungen, sich komplementär und supplementär zu staatlichen Maßnahmen und Angeboten zu positionieren, dargestellt. In diesem Zusammenhang stellt sich die Frage nach dem Zusammenhang zwischen der Entwicklung der Staatsquote und der Stiftungsneugründungen über Zeit. Käme es zu einem signifikanten Ansteigen der Staatsquote sollte für neue Stiftungen *ceteris paribus* eine geringere Nachfrage bestehen und umgekehrt.

Abbildung 2-8 zeigt auf, dass die Staatsquote von einem Hoch Mitte der 1990er bis zur globalen Finanzkrise um mehr als 10 Prozentpunkte fiel und die Zahl der Stiftungsneugründungen stark anwuchs. Ab 2008 dreht sich das Verhältnis um: die Staatsquote steigt zunächst an und pendelt sich etwas unter dem Niveau der Mit-90er Jahre ein, wohingegen die Stiftungsneugründungen signifikant abfallen. Obwohl es sich bei der Staatsquote um eine hochaggregierte Zusammenfassung staatlicher Aktivitäten handelt, kann suggeriert werden, dass in den 90er Jahren bis zur Finanzkrise eine parallele Entwicklung stattfand: ein etwas geringeres staatliches Engagement findet in einer jährlich wachsenden Zahl an Stiftungsneugründungen ihr Pendant. Ab 2007-8 kommt diese Parallelität zum Ende, so dass ein Befund, Stiftungen übernehmen komplementäre oder supplementäre öffentliche Aufgaben, aus volkswirtschaftlicher Sicht nicht zutrifft.

---

36 Statistisches Bundesamt (2008a), vgl. Seite 10f. „Insgesamt zeigt sich, dass die Anteile der kinderlosen Frauen spätestens ab den Kohorten 1952 bis 1956 in allen Altersstufen zugenommen haben.“ (Statistisches Bundesamt 2008a, Seite 11).



**Abbildung 2-8** Staatsquote und Stiftungsneugründungen 1991-2013. Quelle: Basisdatensatz 2014 Stiftungsneugründungen, Bundesministerium der Finanzen (BMF) Monatsbericht 20.10.2014.

**Geografische Verteilung.** Die Bundesländer haben einen unterschiedlichen Anteil an der Zahl bestehender Stiftungen (Abbildung 2-9 und 2-10). Bayern (18%), Nordrhein-Westfalen (18%), Baden-Württemberg (16%) stellen zusammen über die Hälfte aller Stiftungen, Hessen und Niedersachsen jeweils 10%, während die restlichen elf Bundesländer ein weiteres Viertel (28%) beheimaten. Bemessen auf die Bevölkerung zeigen sich Unterschiede im Sinne einer „Stiftungsdichte“ je 100.000 Einwohner. Hamburg als Bundesland hat die größte Stiftungsdichte (65 pro 100.000 Einwohner), gefolgt von Bremen (41), Nordrhein-Westfalen (39) und Hessen (32). Am geringsten ist die Stiftungsdichte in Brandenburg mit 8 pro 100.000 Einwohner.

Es zeigt sich generell, dass urbane Ballungszentren absolut und relativ die meisten Stiftungen aufweisen. Die zehn Städte bzw. Kreise mit der höchsten Anzahl an Stiftungen sind Hamburg (1.137 Stiftungen), München (921), Berlin (703), Frankfurt am Main (561), Stuttgart (433), Hannover (350), Köln (335), Bremen (250), Essen (223) und Düsseldorf (221). Die Stiftungszahl korreliert deutlich positiv mit

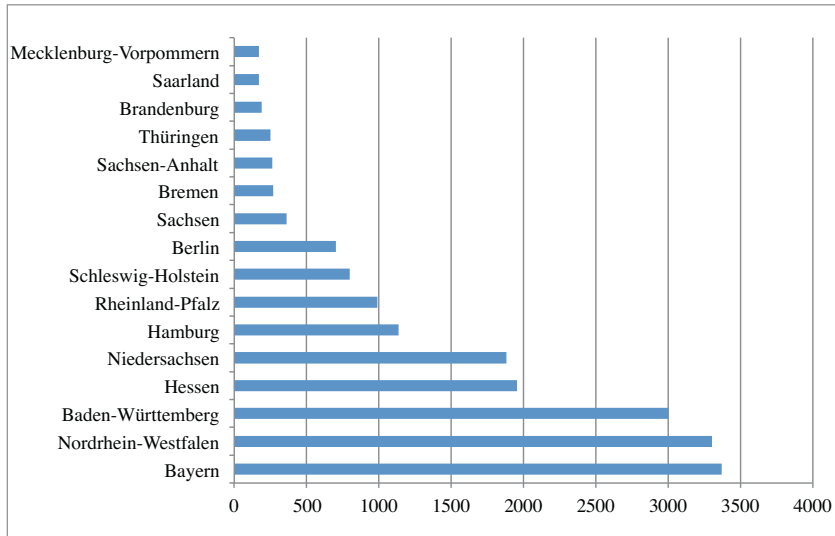
der Einwohnerzahl<sup>37</sup>, und die Stiftungsichte hängt vom Vermögensniveau des jeweiligen Kreises ab und korreliert positiv mit dem Einkommen pro Kopf<sup>38</sup>. Die Betrachtung der Steuer- und Wirtschaftsdaten zeigt, dass Stiftungen in Kreisen mit hohen Einnahmen aus der Körperschafts-<sup>39</sup> und Gewerbesteuer<sup>40</sup> und vielen Betriebsgründungen<sup>41</sup> entstehen. Auch die Dichte von kleinen<sup>42</sup> und mittelständischen<sup>43</sup> Unternehmen auf Kreisebene hat einen deutlichen Effekt, wobei der Anteil von Großunternehmen<sup>44</sup> am stärksten korreliert.

Waldeck-Frankenberg bei Kassel ist der Kreis mit der höchsten Stiftungsichte in Deutschland (134 Stiftungen pro 100.000 Einwohner) und Frankfurt am Main (80), Schweinfurt (77), Heilbronn (73), Stuttgart (72), Bayreuth (71), Würzburg (69), München (65) und Karlsruhe (65). Hamburg, welches absolut gesehen die meisten Stiftungen in Deutschland hält, ist bezogen auf 100.000 Einwohner auf Kreisebene bei der Stiftungsichte an zehnter Stelle (65). Die Stiftungsichte weist auf drei Aspekte hin: einmal die enge Verbindung zur Wirtschaftskraft einer urbanen Region wie Frankfurt, München oder Hamburg; dann auf die Präsenz alter „Residenzstädte“ wie Würzburg, Karlsruhe, Bayreuth oder Waldeck mit vornehm-

- 
- 37 Der Pearsons Korrelationseffizient beträgt 0,660. Das Signifikanzniveau beträgt 0,01 (zweiseitig). Alle Daten für diese Zusammenhänge aus dem Jahr 2008, Statistisches Bundesamt (2008b) Gemeindeverzeichnis, Einwohnerzahl (31.12.2013).
  - 38 Der Pearsons Korrelationseffizient beträgt 0,293. Das Signifikanzniveau beträgt 0,01 (zweiseitig). Statistische Ämter des Bundes und der Länder (2015a) . Regionalstatistik, Verfügbares Einkommen je Einwohner (31.12.2012).
  - 39 Kendalls-Tau-b beträgt 0,520, das Signifikanzniveau 0,01 (zweiseitig). Körperschaftsteuer je Einwohner (2007), ordinal, DESTATIS - Steuerstatistik, zur Verfügung gestellte Excel-Tabelle.
  - 40 Kendalls-Tau-b beträgt 0,552, das Signifikanzniveau 0,01 (zweiseitig). Gewerbesteuer je Einwohner, ordinal, DESTATIS - Steuerstatistik, zur Verfügung gestellte Excel-Tabelle.
  - 41 Kendalls-Tau-b beträgt 0,382, das Signifikanzniveau beträgt 0,01 (zweiseitig). Statistische Ämter des Bundes und der Länder (2015b). Regionalstatistik, Betriebsgründungen (Durchschnitt eB aus 1998-2013).
  - 42 Kendalls-Tau-b beträgt 0,363, das Signifikanzniveau beträgt 0,01 (zweiseitig). Anzahl der Kleinst- und Kleinunternehmen je 100.000 Einwohner (2008), ordinal, DESTATIS - Steuerstatistik, zur Verfügung gestellte Excel-Tabelle.
  - 43 Kendalls-Tau-b beträgt 0,417, das Signifikanzniveau beträgt 0,01 (zweiseitig). Anzahl der mittleren Unternehmen je 100.000 Einwohner (2008), ordinal, DESTATIS - Steuerstatistik, zur Verfügung gestellte Excel-Tabelle.
  - 44 Kendalls-Tau-b beträgt 0,484, das Signifikanzniveau beträgt 0,01 (zweiseitig). Anzahl der Großunternehmen je 100.000 Einwohner (2008), ordinal, DESTATIS - Steuerstatistik, zur Verfügung gestellte Excel-Tabelle.

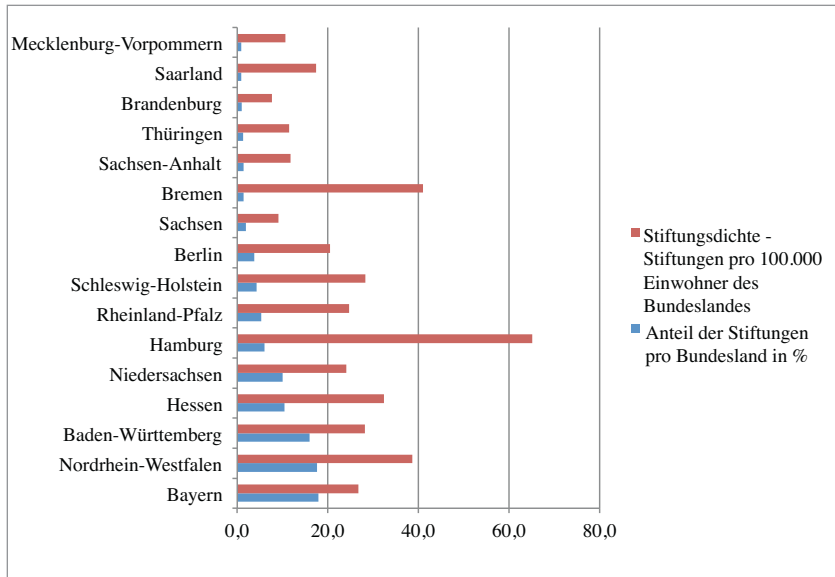


lich operativen Stiftungen im Sozial- und fördernden im Wissenschaftsbereich; und letztlich mittlere Industriezentren wie Schweinfurt<sup>45</sup> und Heilbronn.<sup>46</sup>



**Abbildung 2-9** Stiftungsverteilung nach Bundesländern. Quelle: Basisdatensatz 2014. (Basierend auf N=18811).

- 45 In Schweinfurt gibt es beispielsweise die Walter-Ell-Stiftung zur Förderung von Wissenschaft und Bildung und zur Verwirklichung des Europagedankens. Sie unterstützt zusammen mit den Stiftungen Hans-Wilhelm Renkhoff Stiftung und der Wolfgang Maria Fischer Stiftung die Hochschule für angewandte Wissenschaften Würzburg-Schweinfurt. Zu nennen ist auch die Erich und Erna Kronauer-Stiftung, die sich für die Förderung von wissenschaftlichen Arbeiten von Historikern oder Politologen bzw. Soziologen über Totalitarismen des 20. Jahrhunderts einsetzen.
- 46 In der Region Heilbronn sind beispielsweise die Dieter Schwarz Stiftung gGmbH, die Heilbronner Bürgerstiftung sowie die Richard Drautz-Stiftung als Beispiele zu nennen. Ein Zusammenschluss von Stiftungen der Kreissparkasse Heilbronn und der IHK Heilbronn-Franken besteht ebenfalls. Dieser soll die Verbreitung des Stiftungsgedankens in der Region fördern.

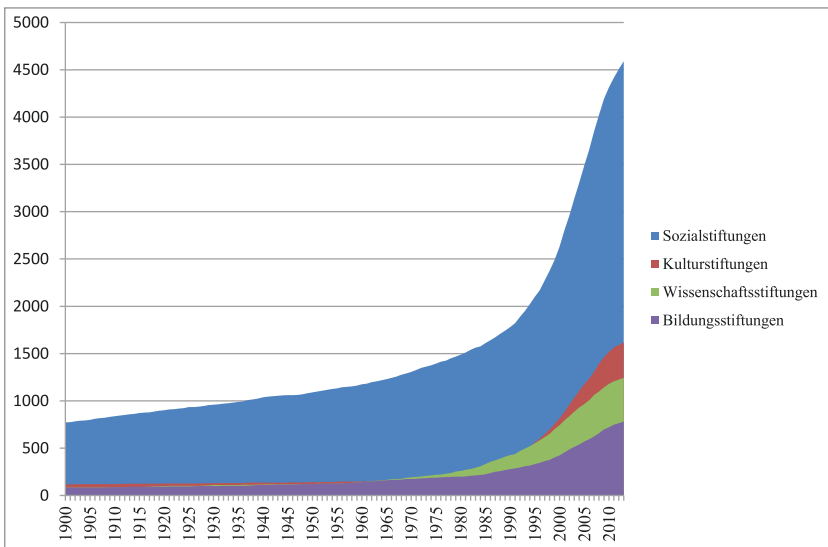


**Abbildung 2-10** Stiftungsverteilung und Stiftungsdichte nach Bundesländern.  
 Quelle: Basisdatensatz 2014; Statistische Ämter des Bundes und der Länder 2013 (basierend auf N=18811).

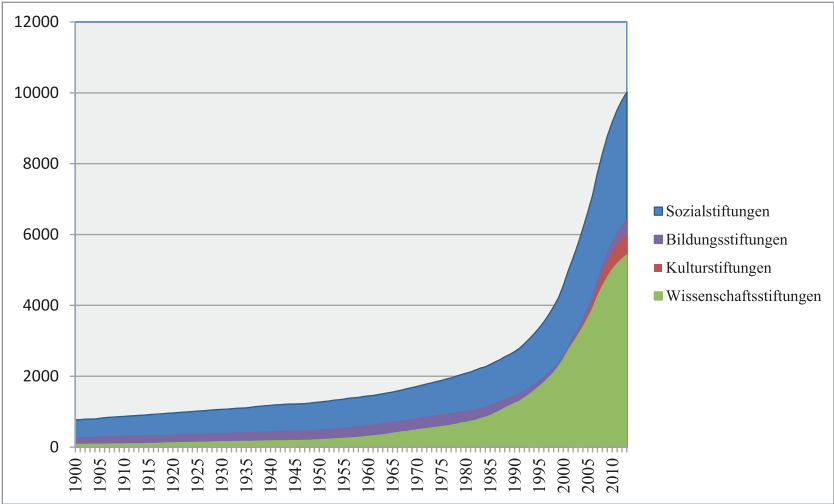
## 2.3 Differenzierungen

Es wird zunehmend schwierig über „die“ deutsche Stiftung oder „das“ deutsche Stiftungswesen generalisierte Aussagen zu treffen – dies ein Ergebnis, welches sich in verschiedener Hinsicht zeigt: einmal in den jeweiligen Wirkungsfeldern, und den ihnen eigenen Strukturprinzipien und Spannungsverhältnissen, die Stiftungen zu entsprechenden Anpassungsleistungen, d.h., Differenzierungen veranlassen; dann die höchst unterschiedlichen Zwecke, die Stiftungen verfolgen, und die zu spezifischen Zweckkombinationen als Differenzierungsmerkmal führen; des Weiteren die verschiedenen Arbeitsweisen der Stiftungen und schließlich die vier unterschiedlichen Stiftungstypen, Differenzierungen, die bereits in Kapitel 1 eingeführt wurden, aber im Folgenden empirisch weiter verfolgt werden.

**Stiftungszwecke und Zweckmuster.** Was die Entwicklungen der Neugründungen nach Stiftungszweck betrifft, so ergibt sich aus den Abbildung 2-11 bis 2-12 im kumulierten Verlauf eine recht gleiche Verteilung, was auch bedeutet, dass sich die Zusammensetzung des deutschen Stiftungswesens nicht wesentlich verändert hat. Am häufigsten gibt es Sozialstiftungen, gefolgt von Stiftungen mit den Hauptzwecken Bildung, gefolgt von Kunst und Kultur und Wissenschaft und Forschung (Abbildung 2-12). Schaut man sich Stiftungen mit nur einem Zweck an, so zeigt sich jedoch, dass Bildung nur selten alleine in einer Einzweckstiftung vorkommt (Abbildung 2-11).



**Abbildung 2-11** Kumulierte Stiftungsgründungen nach Wirkungsfeldern (reine Zwecke) 1900 – 2013. Quelle: Basisdatensatz 2014.



**Abbildung 2-12** Kumulierte Stiftungsgründungen nach Wirkungsfeld (Mehrfachzwecke) 1900 – 2013. Quelle: Basisdatensatz 2014.

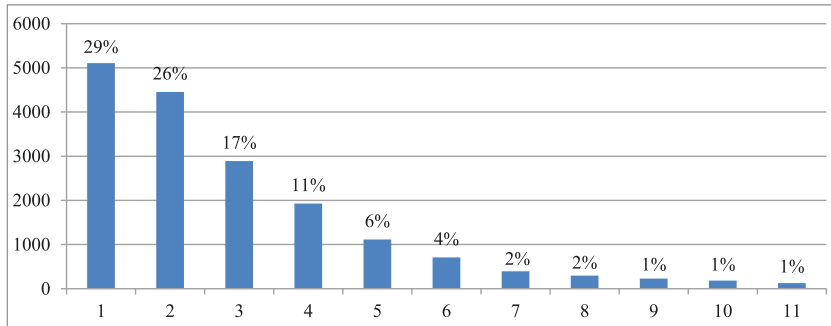
**Tabelle 2-1** Stiftungshauptzwecke 1949-2013. Quelle: Basisdatensatz 2014.

N=16.105	1949-1959	1960-1969	1970-1979	1980-1989	1990-1999	2000-2009	2010-2013
Kunst und Kultur	15%	13%	18%	24%	25%	23%	22%
Wissenschaft	20%	25%	22%	25%	22%	19%	18%
Bildung	26%	27%	22%	21%	20%	25%	26%
Soziales	39%	35%	38%	30%	33%	34%	34%
	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%

In Tabelle 2-1 zeigt sich, dass alle Stiftungszwecke Soziales, Wissenschaft und Forschung sowie Kunst und Kultur in ihrem Anteil an Neugründungen mehr oder weniger gleich bleiben, bis auf den Hauptzweck Kunst und Kultur, der sich auf einem etwas höheren Niveau einzupendeln scheint. Der Bereich Bildung ist anteilmäßig wieder im Wertebereich der 1950 und 1960er Jahre, während Wissenschaft und Forschung etwas nachgegeben hat. Der Zweck Soziales hält sich seit den 90er Jahren relativ konstant bei einem Anteil von ca. 33%.

Viele Stiftungen verfolgen aber nicht nur einen, sondern zwei oder mehrere Zwecke. Wie in Abbildung 2-13 deutlich wird, haben nur 29% nur einen Zweck,

was bedeutet, dass die große Mehrheit (71%) der Stiftungen multiple Zwecke verfolgen: jede vierte (26%) verfolgt zwei Zwecke und 17% drei Zwecke. Im Durchschnitt geben Stiftungen drei Zwecke an, wobei der Median bei zwei Zwecken liegt.



**Abbildung 2-13** Häufigkeiten der Stiftungszwecke pro Stiftung.<sup>47</sup> Quelle: Basisdatensatz 2014.

Für die weitere Analyse der Stiftungszwecke wurden die Informationen des Basisdatensatzes mit einem Schlagwortsystem kodiert.<sup>48</sup> Auf Grundlage der Abgabenordnung wurden 41 Kategorien (vgl. Tabelle 2-2, erste Spalte) als Filter gebildet. Zusätzlich wurden die Wirkungsfelder gesondert in entsprechenden Spalten erfasst. Mit Hilfe von Suchformeln wurde geprüft, ob sich bestimmte Schlagwörter als Indikatoren im Basisdatensatz finden lassen.<sup>49</sup> Beispielsweise wurden Stiftungen, in deren Stiftungszweck die Zeichenfolgen „Kunst“ oder „Bildhauer“ vermerkt waren, mit einer „1“ (zugehörig) in der Spalte „Kunst und Kultur“ versehen. Eine Stiftung, die im Jahr 1995 errichtet wurde, wurde mit einer „1“ in der Kate-

47 Basierend auf der Clusteranalyse. 17431 Zwecke gelistet in der Kategorisierung. 1389 sind nicht einbezogen, da mehr als 11 Zwecke vermerkt oder keine Zweck-Angabe.

48 Das entwickelte Schlagwortsystem filtert alle Angaben und überträgt die Informationen in binäre Codes: mit der Angabe 1 als einer Kategorie zugehörig und 0 als nicht zugehörig. Das Grundraster für diesen Schritt der Analyse gründet zum einen auf §52 der Abgabenordnung und zum anderen auf der Klassifikation nach der International Classification of Nonprofit Organizations (Salamon und Anheier 1996; United Nations Statistical Commission 2003).

49 Für die Zweckkategorien wurde hier zunächst anhand von Stichproben ausprobiert und bewertet, welche Begriffe zu den besten Ergebnissen führen.

gorie „90er Jahre“ versehen. Insgesamt wurden so 118 binäre Variablen zu Analyse Zwecken nachträglich in den Basisdatensatz eingefügt.

**Tabelle 2-2** Anzahl der Stiftungen pro Zweckangabe nach vier Wirkungsfeldern und nach der Abgabenordnung (AO)

Zwecke nach Abgabenordnung N=55.536 (Mehrfachnennungen möglich)	Prozent Soziales	Prozent Bildung	Prozent Wissen- schaft	Prozent Kultur	Prozent Gesamt
Bildung, Erziehung und Studentenhilfe	40,9	100	51,7	45,6	35
Kunst und Kultur	29,2	42,3	44,5	94,4	31,8
Kinder- und Jugendhilfe	57,3	48,2	27,2	35,1	31,4
Wissenschaft und Forschung	21,8	42,3	95,3	40	28,5
Altenhilfe	39,5	27,4	20,1	27,5	21,6
Wohlfahrtswesen	37,9	22,3	15,6	16,6	20,8
Mildtätige Zwecke	25,9	16,6	13,9	14,2	14,2
Umweltschutz, Naturschutz und Landschaftspflege etc.	14,8	22,1	21,6	26,7	13,4
Öffentliches Gesundheitswesen und -pflege	17,2	17,8	20,8	13,4	12,8
Denkmalschutz und -pflege	11,9	16,7	18,5	32,9	11,1
Sport	14,7	18,3	12,4	21,4	9,9
Zivilbeschädigten- und Behindertenhilfe	15,4	7,8	5,6	5,2	8,4
Völkerverständigung	8,5	14,1	14,8	17,3	7,6
Kirchliche Zwecke	8,9	7,7	5,3	8,9	7,5
Heimatspflege und -kunde	8,4	11,2	8,2	17,2	6,5
Religion	6,4	7,1	5,2	6,5	5,5
Medizin	4,8	5,2	16,4	3,1	4,9
Tierschutz	4,9	4,4	6	4,3	4,6
Traditionelle Brauchtum und Karneval	5,3	7,3	5,3	10,6	4
Entwicklungszusammenarbeit	3,8	5	3,8	3,5	3
Familienunterhalt	1,7	1,9	1,6	1,3	2,5
Bürgerschaftliches Engagement	2,8	3,9	2,6	3,8	1,8
Naturwissenschaften	0,9	2,3	4,4	1,6	1,3
Demokratisches Staatswesen	1,3	2,4	2,1	2,1	1,1
Straftatenopferhilfe	1,6	0,9	0,7	0,7	0,9
Unternehmen und Belegschaft	0,7	0,3	0,2	0,2	0,8

Zwecke nach Abgabenordnung N=55.536 (Mehrfachnennungen möglich)	Prozent Soziales	Prozent Bildung	Prozent Wissen- schaft	Prozent Kultur	Prozent Gesamt
Verfolgten-, Flüchtlings-, Vertriebenen- und Aussiedlerhilfe	1,4	1,1	1	1,2	0,7
Feuer-, Arbeits-, Katastrophen- und Zivilschutz	1,2	1,6	1,1	1,6	0,7
Geistes- und Gesellschaftswissenschaften	0,3	0,5	1,4	0,7	0,4
Verbraucherberatung und -schutz	0,5	0,9	1	0,6	0,4
Tierzucht und Hundesport	0,4	0,7	0,9	0,6	0,4
Kriminalprävention	0,5	0,7	0,7	0,7	0,3
Pflanzenzucht und Kleingärtnerei	0,4	0,5	0,6	0,5	0,2
Strafgefangenenfürsorge	0,4	0,3	0,3	0,3	0,2
Gleichberechtigung von Frauen und Männern	0,3	0,4	0,4	0,4	0,2
Sonstige gemeinnützige Zwecke	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1
Ehe- und Familienschutz	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1
Soldaten- und Reservistenbetreuung	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1
Sonstiges	0	0	0	0	0

Quelle: Basisdatensatz 2014.

Tabelle 2-2 gibt einen Überblick über die in der Abgabenordnung genannten Zwecke, die zur Kodierung der Zweckkategorien verwendet wurden. Sie gibt den jeweiligen Anteil an den insgesamt vorkommenden Zwecken wider. Es zeigt sich, dass Bildung, Erziehung und Studentenhilfe (35%), gefolgt von Kunst und Kultur (31,8%), Kinder- und Jugendhilfe (31,4%), Wissenschaft und Forschung (28,5%) sowie Altenhilfe (21,6%) und Wohlfahrtswesen (20,8%) die am häufigsten vorkommenden Stiftungszwecke sind. Am seltensten werden die Zwecke Andenken an Verfolgte, Kriegs- und Katastrophenopfer (eine Stiftung), Lebensrettung und Sonstige nicht steuerbegünstigte Zwecke (fünf Stiftungen) aus den betreffenden Stiftungssatzungen erfasst. Der Zweck Kriegsofferhilfe ist in der Analyse bei keiner Stiftung kodiert worden<sup>50</sup>.

<sup>50</sup> Dieser Zweck sowie die Zwecke Verfolgte, Kriegs- und Katastrophenopfer und Lebensrettung und Sonstige nicht steuerbegünstigte Zwecke sind anhand des Schlag-

Für das Wirkungsfeld Soziales fallen die höchsten Anteile der kodierten Zwecke auf Kinder- und Jugendhilfe (57,3%), Bildung und Erziehung (40,9%), Altenhilfe (39,5%) und das Wohlfahrtswesen allgemein (37,9%). Dieser Befund zeigt die enge Verbindung der Kinder und Jugendhilfe mit dem Zweck Bildung. Im Bereich Bildung ist die Verzahnung darüber hinaus sehr hoch mit Kunst und Kultur (42,3%) sowie Wissenschaft und Forschung (42,3%). Letzteres zeigt auch einen hohen Anteil an Stiftungen mit dem Zweck Öffentliches Gesundheitswesen und -pflege (20,8%). Das Wirkungsfeld Kunst und Kultur hingegen ist mit dem Zweck Umweltschutz, Naturschutz und Landschaftspflege (26,7%) eng verknüpft.

Dadurch, dass Stiftungen recht häufig mehrere Zwecke verfolgen (siehe Abbildung 2-13), entstehen Kombinationen, die in ihrer Gesamtheit eine komplexere Zweckstruktur ergeben, als dies aus den bloßen Kategorien der Abgabenordnung auf den ersten Blick ersichtlich wäre. In gewisser Hinsicht ist dieses Strukturbild das Ergebnis vieler Einzelentscheidungen von Stiftern, ihr Vermögen dem einen oder anderen Zweck zu widmen. Würden alle Stiftungen nur einen einzelnen Zweck verfolgen, so ergäbe sich als Struktur deren Verteilung nach den Kategorien der Abgabenordnung. Würden alle Stiftungen nur eines der vier Wirkungsfelder zum Zweck nehmen so entstünde eine Vierteilung in Sozial-, Bildungs-, Wissenschafts- und Kunst- und Kulturstiftungen und eine ressort-ähnliche Struktur, die an die Verteilung ministerieller Zuständigkeiten erinnert oder an Aufgabenverteilungen in öffentlichen Verwaltungen.

Eben solche ressort-ähnlichen Strukturen ergeben sich nicht, wenn durch die multiplen Zwecksetzungen von Stiftungen unterschiedlichste Zwecke verbunden werden, die von durchaus zu erwartenden Kombinationen (z.B. Kunst und Kultur mit Kinder- und Jugendhilfe oder Völkerverständigung mit Sport zu verbinden) bis hin eher esoterisch anmutenden Verbindungen (z.B. Tierschutz mit Denkmalpflege oder Kriminalprävention mit Heimatpflege und -kunde) reichen können.

Um die resultierenden tieferliegenden Zweckstrukturmuster herauszufinden, wurde eine Cluster-Analyse<sup>51</sup> durchgeführt, in die alle Stiftungen mit Angaben

---

wortsystems nicht ausreichend erfasst worden. Beispielsweise ergab sich die Schwierigkeit der Zuordnung des Wortes „Krieg“ zum Zweck „Kriegsopferhilfe“ oder zum Zweck „Andenken an Verfolgte, Kriegs- und Katastrophenopfer“. Für diese Kategorien ergeben sich Ungenauigkeiten. Diese Zwecke sind vor allem Teil von Vielzweckstiftungen und was sicher erscheint trotz der Ungenauigkeit: Es sind keine häufig vorkommenden Zwecke.

51 Die Clusteranalyse basiert auf dem k-means Verfahren, mit zufälligem Start und dem Ergebnis von sieben Clustern nach Goodness-of-Fit Kriterium der Robustheit des Modells. Dieses Verfahren basiert auf Informationen zu den Unterschieden in den Zweckkombinationen zwischen den einzelnen Clustern und der Gleichheit der Zweckkombi-



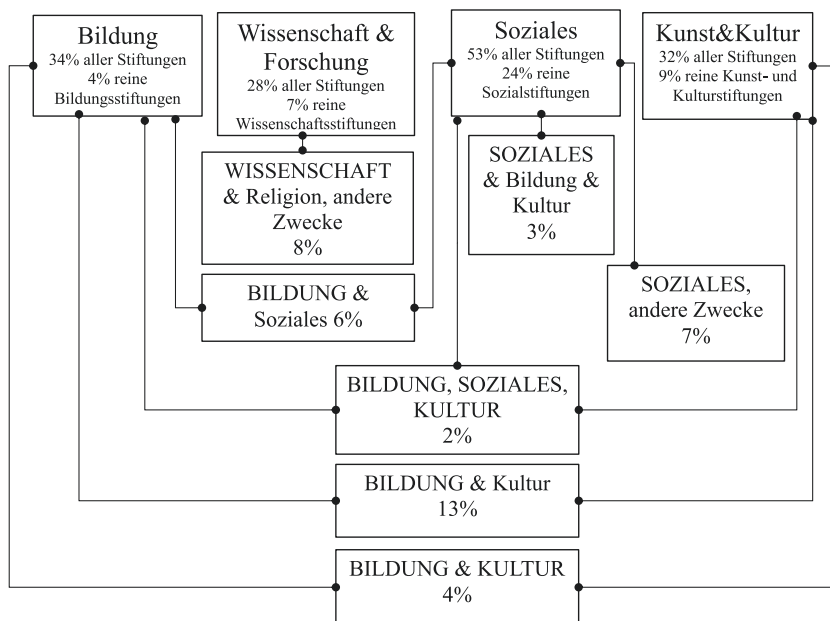
zu einem oder mehreren Zwecken einbezogen wurden. Dabei stellten sich zwei Hauptresultate heraus: Erstens zeigte sich, dass es vier dominante Zwecke gibt, die in der Tat mit den Wirkungsfeldern Soziales, Kunst und Kultur, Bildung sowie Wissenschaft und Forschung übereinstimmen. Mit anderen Worten, selbst wenn multiple Zwecke berücksichtigt werden, bilden diese vier Wirkungsfelder die Grundpfeiler des deutschen Stiftungswesens.

Aber, und dies der zweite Befund, die Wirkungsfelder stehen nicht ressort-ähnlich und unverbunden da, sondern diese vier dominanten Zwecke verteilen sich auf bestimmte Zweckgruppen oder Cluster, wenn auch in unterschiedlicher Häufigkeit und finden sich dort in vielfältigen Kombinationen mit anderen Zwecken wieder. Um diese interne Struktur der Zweckkombinationen innerhalb der Cluster aufzuzeigen wurde jedes der Cluster einzeln noch einmal anhand des HiClass Algorithmus analysiert.<sup>52</sup> Die Ergebnisse im Sinne eines generellen Strukturmusters sind in Abbildung 2-14 dargestellt, wobei Abbildung 2-15 einen näheren Einblick in ein ausgewähltes Cluster gewährt. Tabelle 2-3 zeigt die wesentlichen Merkmale der Zweck-Cluster auf.

---

nationen innerhalb der jeweiligen Cluster. Diese sieben Cluster-Lösung ermöglicht es, die Cluster untereinander hinreichend gut zu unterscheiden und gleichzeitig sind sie noch ausreichend interpretierbar.

- 52 Durch das HiClass Verfahren lassen sich auch die ‚zweitrangigen Zwecke‘ innerhalb der sieben Cluster sichtbar machen in ihrer Verbindung zu unseren Hauptzwecken. Bei der HiClass Methode werden Stiftungen und Zwecke gleichzeitig unabhängig voneinander nach Kombinationsähnlichkeit untereinander und der jeweilig anderen Kategorie gegenüber untersucht. Dies geschieht aus einer aus dem Basisdatensatz vorgegebenen Matrix, die auf den Informationen zu Stiftungen und Zwecken des jeweiligen zu untersuchenden Cluster beruht. Die Stiftungen sind in den Reihen und die Zwecke in den Spalten angeordnet. Einmal werden die Stiftungen nach Ähnlichkeiten in ihrer Zweckkombination analysiert und dann die Zweckkombinationen in ihrer Ähnlichkeit mit Bezug auf die Stiftungen und dann beides in Verbindung zueinander. Dies passiert gleichzeitig und unabhängig von voneinander. Es geht um die Beziehung von Stiftungen zu Stiftungen, Zwecken zu Zwecken und Stiftungen zu Zwecken. Da auch diese Methode der Analyse sensibel auf den Anfangspunkt der Durchgänge des Verfahrens reagiert, wurde die beste Lösung aus 202 zufälligen Startpunkten als Anfangspunkt der Analyse ausgewählt. Mehr zum HiClass Verfahren in der für diese Analyse zugrunde gelegten Literatur: Van Mechelen, De Boeck und Rosenberg (1995); De Boeck, Rosenberg und Van Mechelen (1993); Rosenberg, Van Mechelen und De Boeck (1996); Anheier und Gerhards (1991).



**Abbildung 2-14** Zweckstrukturmuster deutscher Stiftungen<sup>53</sup>

Abbildung 2-14 gibt die Zweckstrukturmuster des deutschen Stiftungswesens wieder. Neben den vier dominanten Zwecken ergeben sich sieben Zweck-Cluster mit jeweils unterschiedlichen Kombinationen und Häufigkeiten für Bildung, Wissenschaft und Forschung, Soziales und Kunst und Kultur. So kommt die Kombination eines Bildungs- mit einem kulturellen Zwecks (Cluster BILDUNG & Kultur) mit 13% aller Stiftungen am häufigsten vor. Der Zweck Bildung ist dabei in Großbuchstaben, da er der dominantere Zweck ist und mit Kunst und Kultur strukturell gesehen als sekundäre Ziele verbunden wird. Im Cluster BILDUNG & KULTUR, für 4% der Stiftungen zutreffend, haben beide Zwecke gleiche Bedeutung, und im Cluster BILDUNG&SOZIALES&KULTUR alle drei, was für 2% aller Stiftungen gilt.

Die Zweckstruktur in Abbildung 2-14 ist auf einer zweiten Ebene innerhalb der einzelnen Cluster weiter gegliedert, sodass feinere Verknüpfungen oder Zweckrelationen hervortreten. Dies sei beispielhaft für die 695 Stiftungen im Cluster

<sup>53</sup> Quelle: Clusteranalyse basierend auf dem Basisdatensatz 2014 und Stiftungsgründungszahlen auch Basisdatensatz 2014.

BILDUNG-KULTUR erläutert. Abbildung 2-15 zeigt, dass 349 dieser Stiftungen den Zweck Bildung, Erziehung und Studentenhilfe verfolgen, und ein Teil derer auch Öffentliches Gesundheitswesen, Altenhilfe und das Wohlfahrtswesen generell als Zwecksetzung angibt. Es zeigt sich auch, dass die 156 Stiftungen mit dem Zweck Kunst und Kultur Denkmalschutz und -pflege auch in Teilen Heimatpflege und -kunde, Umweltschutz, Naturschutz und Landschaftspflege etc., Sport, und Altenhilfe unterstützen, was auch für die 191 Stiftungen zutrifft, die Kinder- und Jugendhilfe als Zweck angeben.

Generell ergibt sich so eine kombinatorische Vielfalt der jeweiligen Zwecksetzung im deutschen Stiftungswesen. Die Gesamtsichtweise auf die Ebene der Zweckstrukturen auf der Marko-Ebene (Abbildung 2-14) und der Mikroebene (Abbildung 2-15) verdeutlicht, dass es abgesehen von der offensichtlichen Dominanz der vier Hauptzwecke höchst unterschiedliche Verknüpfungen gibt, die weit über eine resortartige Struktur hinausgehen. Die Cluster im Einzelnen:



**Abbildung 2-15** BILDUNG-KULTUR Zweck-Cluster<sup>54</sup>

Im Cluster BILDUNG-KULTUR ist vor allem der Hauptzweck Bildung mit 59% vertreten, dicht gefolgt von Kunst und Kultur mit 53% Anteil. Sie verfügen im Schnitt über das vergleichsweise geringste durchschnittliche Jahresbudget von 280.000 Euro. Der Median des Jahresbudgets ist 75.000 Euro. Stiftungen in diesem Cluster arbeiten im Durchschnitt mit 2 festangestellten und 10 ehrenamtlichen Kräften. 68% dieser Stiftungen arbeiten hauptsächlich lokal. In etwa dem Anteil

<sup>54</sup> Insgesamt wurden diesem Cluster durch das k-means Verfahren 1718 Stiftungen zugeordnet. Anhand des HiClass Verfahrens konnten wiederum 695 Stiftungen dem typischen Zweckstrukturmuster des Clusters zugeordnet werden. Diese sind in Abbildung 2-15 dargestellt. Die übrigen 673 Stiftungen sind zwar im Cluster BILDUNG-KULTUR enthalten, zeigen jedoch nicht die typische Zweckstruktur des Clusters.

insgesamt entsprechend arbeiten 23% der Stiftungen auch deutschlandweit. Der Median<sup>55</sup> für das Gründungsjahr dieser Stiftungen ist das Jahr 2003.

Im Cluster WISSENSCHAFT, Religion und andere Zwecke ist durch den höchsten relativen Anteil an Stiftungen mit dem Hauptzweck Wissenschaft und Forschung geprägt (74%). Die Hauptzwecke Bildung (29%), Kultur (23%) und Soziales (19%) sind deutlich seltener vertreten. Das Cluster zeigt auch, dass der Zweck Wissenschaft und Forschung vor allen Dingen in Verbindung mit kirchlichen Zwecken und Religion als Zweck vorkommt gepaart mit Bildung und Kinder- und Jugendhilfe. Andererseits verbindet sich der Zweck mit Denkmalschutz und -pflege, Völkerverständigung sowie Kunst und Kultur. Stiftungen mit dem Zweck Kunst und Kultur kommen darüber hinaus in diesem Cluster in zweiter Instanz auch mit Umweltschutz, Heimatpflege und Sport als Zwecke vor. Bildung mit der Kinder- und Jugendhilfe gekoppelt verbindet sich in zweiter Option mit Sport, Umweltschutz, Heimatpflege und Kunst und Kultur.

Der Median für das Gründungsjahr der Stiftungen in diesem Cluster ist das Jahr 2000. Sie verfügen jährlich über ein durchschnittliches Budget von 745.000 Euro und der Median beträgt 75.000 Euro (unterste mittlere Budgetkategorie 50.000 bis unter 100.000 Euro). Stiftungen aus Cluster 1 arbeiten durchschnittlich mit 6 festangestellten und 7 ehrenamtlichen Mitarbeitern. Der Anteil hauptsächlich lokal tätigen Stiftungen beträgt 60% und ist damit im Vergleich zu den anderen Clustern am geringsten ausgeprägt. Überdurchschnittlich oft arbeiten diese Stiftungen auch deutschlandweit (44%).

Das Cluster BILDUNG & SOZIALES & KULTUR hat den höchsten relativen Anteil an Stiftungen mit Hauptzweck Soziales (87%), gefolgt von Bildungs- und Kulturstiftungen (76% und 74%). Wissenschaftsstiftungen sind mit 53% hier zwar im Vergleich zu den anderen Clustern am zweithäufigsten, innerhalb des Clusters aber am seltensten vertreten. Bildung und Erziehung kommt hier gekoppelt mit der Kinder- und Jugendhilfe sowie Kunst und Kultur vor. In zweiter Instanz verbindet sich diese Zweckkombination zum einen mit dem Zweck Völkerverständigung zum anderen als catch-all Stiftung mit den verschiedensten Zwecken kombiniert (Heimatpflege und -kunde, Sport, Denkmalschutz und -pflege, Traditionelles Brauchtum und Karneval, Umweltschutz, Naturschutz und Landschaftspflege etc., Altenhilfe und mildtätige Zwecke). Mildtätige Zwecke verbinden sich in zweiter Instanz darüber hinaus mit Wissenschaft und Forschung.

---

55 Der Median – auch Zentralwert – teilt die Gesamtpopulation in zwei gleich große Hälften ein. Das heißt, dass in diesem Cluster gleich viele Stiftungen vor und nach dem Jahr 2000 gegründet worden sind und heute noch existieren.

Der Median für das Gründungsjahr der Stiftungen in diesem Cluster ist das Jahr 2006. Sie verfügen im Durchschnitt über 288.000 Euro Jahresbudget und der Median hierfür beträgt 175.000 Euro (mittlere Budgetkategorie 100.000 bis unter 250.000 Euro). Am häufigsten fallen auch diese Stiftungen mit 62% Anteil in die niedrigste Budgetkategorie von unter 50.000 Euro. Sie haben im Durchschnitt 0,6 festangestellte Mitarbeiter und arbeiten mit 18 Ehrenamtlichen. Fast alle diese Stiftungen sind hauptsächlich lokal tätig (97%). Lediglich 11% Anteil haben Stiftungen, die auch deutschlandweit tätig sind.

Das Cluster SOZIALES & Bildung & Kultur zeigt, dass Kinder- und Jugendhilfe entweder zusammen mit Bildung, Erziehung und Studentenhilfe auftritt oder in Kombination als catch-all Stiftung mit den verschiedensten Zwecken kombiniert wird (Heimatspflege und -kunde, Denkmalschutz und -pflege, Sport, Umweltschutz, Naturschutz und Landschaftspflege etc., Altenhilfe, Wissenschaft und Forschung, Kultur). In diesem Cluster ist der Hauptzweck Soziales mit 85% Anteil vertreten, gefolgt von Bildung (38%), Kultur (32%) und Wissenschaft mit nur 17%.

Der Median für das Gründungsjahr dieser Stiftungen ist das Jahr 2004 und diese Stiftungen verfügen im Durchschnitt über 530.000 Euro Jahresbudget und der Median für das Budget beträgt 175.000 Euro (mittlere Budgetkategorie 100.000 bis unter 250.000 Euro). Stiftungen in diesem Cluster haben die meisten festangestellten Mitarbeiter (20) und ebenfalls die meisten ehrenamtlichen Mitarbeiter (22). Der Anteil hauptsächlich lokal arbeitender Stiftungen beträgt 83%.

Für das Cluster BILDUNG & Kultur lässt sich für den Zweck Kinder- und Jugendhilfe ablesen, dass hier die Verbindung sowohl mit Altenhilfe als auch Kunst und Kultur sehr häufig vorkommt, wobei der Anteil des Hauptzweckes Wissenschaft in diesem Cluster relativ gesehen nur 12% beträgt, Bildung ist mit 26%, Kultur mit 40% und Soziales mit 46% vertreten. Kinder- und Jugendhilfe gepaart mit Altenhilfe und Kunst und Kultur verbindet sich weiter mit Religion, kirchlichen Zwecken, oder Wissenschaft und Forschung oder auch mit Bildung, Erziehung und Studentenhilfe.

Der Median für das Gründungsjahr ist das Jahr 2001 und sie verfügen im Durchschnitt über 418.000 Euro Jahresbudget und der Median beträgt 75.000 Euro (unterste mittlere Budgetkategorie 50.000 bis unter 100.000 Euro). Diese Stiftungen arbeiten durchschnittlich mit 5 festangestellten und 10 ehrenamtlichen Mitarbeitern. 79% der Stiftungen arbeiten hauptsächlich auf lokaler Ebene und 18% sind deutschlandweit tätig.

Das Cluster BILDUNG & Soziales zeigt ein weiteres Muster für den Zweck Bildung, hier kombiniert sich der Zweck entweder mit den Zwecken Kinder- und Jugendhilfe, Öffentliches Gesundheitswesen und -pflege, Wohlfahrtswesen. Der Zweck Wohlfahrtswesen wird in diesem Cluster und in Verbindung mit öffentli-

chem Gesundheitswesen und -pflege auch mit Wissenschaft und Forschung, Bildung, Erziehung und Studentenhilfe sowie Kunst und Kultur verknüpft. Am häufigsten ist der Hauptzweck Soziales vertreten (99%), gefolgt von Bildung (40%), danach kommen mit Abstand Kunst und Kultur (14%) sowie Wissenschaft und Forschung (10%).

Der Median für das Gründungsjahr der Stiftungen in diesem Cluster ist das Jahr 2003. Sie verfügen im Schnitt über 495.060 Euro, und der Median beträgt 75.000 Euro (unterste mittlere Budgetkategorie 50.000 bis unter 100.000 Euro). Sie arbeiten durchschnittlich mit 4 festangestellten und 8 ehrenamtlichen Mitarbeitern. 80% dieser Stiftungen arbeiten hauptsächlich lokal und 19% sind auch deutschlandweit tätig.

Schließlich zeigt das Cluster Soziales und andere Zwecke die enge Bindung von Kinder- und Jugendhilfe mit dem Zweck Bildung, Erziehung und Studentenhilfe, jeweils in Kombination mit entweder Altenhilfe oder Kunst und Kultur. Stiftungen mit dieser Zweckkombination verbinden sich in zweiter Instanz zum einen mit dem Zweck Wohlfahrtswesen und zum anderen als „catch-all“ Stiftung in der Kombination Heimatpflege und -kunde, Denkmalschutz und -pflege, Umweltschutz, Naturschutz und Landschaftspflege etc. sowie Sport und Kunst und Kultur und andererseits mit dem Zweck Wohlfahrtswesen. Kunst und Kultur als Einzelzweck verbindet sich darüber hinaus mit Gleichberechtigung von Frauen und Männern sowie Wohlfahrtswesen. In diesem Cluster ist der Hauptzweck Soziales dominant vertreten (85%), die anderen drei Hauptzwecke entsprechend seltener, mit 14% Kunst und Kultur, 14% Wissenschaft und Forschung und 12% Bildung.

Der Median für das Gründungsjahr dieser Stiftungen ist das Jahr 1994. Sie verfügen über ein durchschnittliches Jahresbudget von 646.000 Euro und der Median ist 75.000 Euro (unterste mittlere Budgetkategorie 50.000 bis unter 100.000 Euro). Stiftungen in diesem Cluster arbeiten durchschnittlich mit 6 festangestellten und 6 ehrenamtlichen Mitarbeitern. Der Anteil an hauptsächlich lokal tätigen Stiftungen beträgt 77%. 19% der Stiftungen arbeiten auch deutschlandweit.

**Tabelle 2-3** Zentrale Merkmale der Zweck-Cluster.

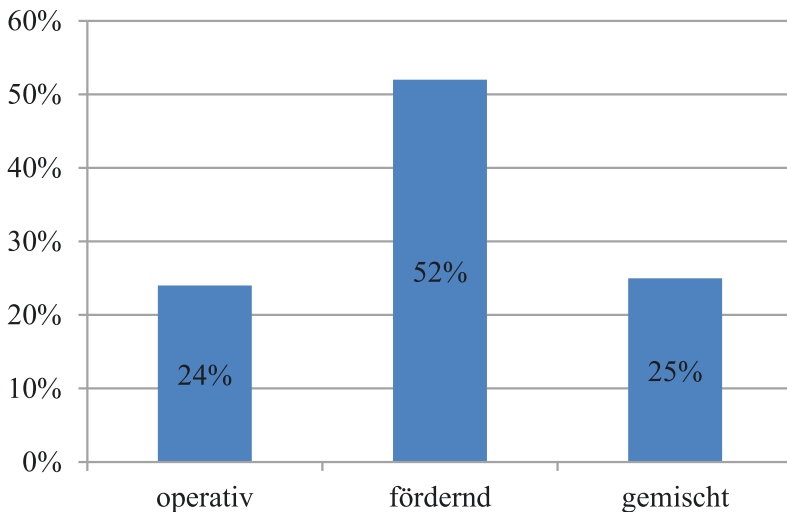
N=1003 <sup>a</sup>	Cluster WISSEN- SCHAFT	Cluster BIL- DUNG & SOZIALES & KULTUR	Cluster SOZIALES & Bildung & Kultur	Cluster BILDUNG & Kultur	Cluster BILDUNG & Soziales	Cluster SOZIALES	Cluster BILDUNG & KULTUR	Gesamt
%Anteil Wirkungsfeld Soziales**	19%	87%	85%	46%	79%	85%	30%	55%
%Anteil Wirkungsfeld Bildung**	29%	76%	38%	26%	40%	12%	59%	35%
%Anteil Wirkungsfeld Wissenschaft**	74%	53%	17%	12%	10%	14%	33%	30%
%Anteil Wirkungsfeld: Kultur**	23%	74%	32%	40%	14%	14%	53%	34%
Gründungsjahr Median <sup>b</sup>	2000	2006	2004	2001	2003	1994	2003	2001
Durchschnittliches Budget <sup>c</sup>	744.000 €	288.000 €	530.000 €	418.000 €	495.000 €	646.000 €	280.000 €	504.000 €
Budget Median <sup>d</sup>	Kategorie 50.000 bis unter 100.000 €	Kategorie 100.000 bis unter 250.000 €	Kategorie 100.000 bis unter 250.000 €	Kategorie 50.000 bis unter 100.000 €	Kategorie 50.000 bis unter 100.000 €	Kategorie 50.000 bis unter 100.000 €	Kategorie 50.000 bis unter 100.000 €	Kategorie 50.000 bis unter 100.000 €
Budget Median	75.000 €	175.000 €	175.000 €	75.000 €	75.000 €	75.000 €	75.000 €	75.000 €
Durchschnittliche Anzahl Ehrenamtliche*	6	18	22	10	8	6	10	10
Durchschnittliche Anzahl Beschäftigung	7	0,6	20	5	4	6	2	10
%Anteil lokal tätig**	60%	97%	83%	79%	80%	77%	68%	76%
% Anteil auch deutschlandweit**	44%	11%	17%	18%	19%	19%	23%	23,0%

**Legende** \* signifikant bei p≤0,05, \*\* signifikant bei p=0,000. Quelle: Repräsentative Befragung.  
a) Alle Angaben gerundet. N variiert für die verschiedenen Kategorien. N=1003,315 wurde bei der Clusteranalyse berücksichtigt.  
b) Berechnungen basierend auf dem Basisdatensatz 2014, alle anderen Berechnungen basierend auf Auswertungen der Befragung.  
c) Budgetunterschiede der einzelnen Cluster sind signifikant bei p≤0,05.  
d) Aus 5 Kategorien: Unter 50.000 Euro; 50.000 bis unter 100.000 Euro; 100.000 bis unter 250.000 Euro; 250.000 bis unter 500.000 Euro; 500.000 bis unter 1 Mio. Euro; 1 Mio. Euro oder mehr



Zusammengefasst kann festgestellt werden, dass die Zweck-Cluster und die Strukturmuster, die sie zum Ausdruck bringen, einen komplexen Schirm privater Gemeinnützigkeit abbilden, der einen wesentlichen Aspekt der Differenziertheit des Stiftungswesens aufzeigt, und der sich, wie Kapitel 3 zeigen wird, in den jeweiligen Wirkungsfeldern noch dezidierter nachvollziehen lässt.

**Arbeitsweise.** Eine weitere strukturelle Differenzierung besteht, wie im Stiftungsdreieck beinhaltet, in der Arbeitsweise der Stiftungen. Nach Abbildung 2-16 sind etwas über die Hälfte (52%) der Stiftungen rein fördernd und 22% operativ tätig, wobei ein Viertel (25%) gemischt arbeitet, d.h. sowohl fördernd als auch operativ agiert. Nach Größe geordnet ergibt sich, wie Tabelle 2-4 zeigt, dass reine Förderstiftungen der Tendenz nach wesentlich kleiner sind: Nur 19% haben ein Ausgabenvolumen von jährlich 100.000 Euro und mehr. Operative Stiftungen verfügen hingegen zu 50% Anteil über jährlich 100.000 Euro und mehr Jahresbudget. Mit anderen Worten: Förderstiftungen sind im Verhältnis zu operativen Stiftungen eher kleiner dem Ausgabenvolumen nach, wobei gemischte Stiftungen dazwischen liegen. 31% der gemischt tätigen Stiftungen haben ein jährliches Budget von über 100.000 Euro.



**Abbildung 2-16** Arbeitsweise deutscher Stiftungen. Legende: N=1004. Quelle: Repräsentative Befragung.

**Tabelle 2-4** Verteilung Stiftungsgröße und Arbeitsweise.

		Budget		Gesamt
		bis unter 100.000,- EUR	100.000,- Euro und mehr	
Arbeitsweise	operativ	108 (50%)	107 (50%)	215 (100%)
	fördernd	404 (81%)	94 (19%)	498 (100%)
	gemischt	164 (69%)	75 (31%)	239 (100%)
Gesamt		676 (71%)	276 (29%)	952 (100%)

Legende: N= 952. Wenn sich die Prozentangaben nicht auf 100% ausgehen, dann ist dies Rundungsungenauigkeiten geschuldet. Unterschiede sind signifikant bei  $p=0,000$ .

Quelle: Repräsentative Befragung.

**Stiftungstypen.** Im vorigen Kapitel wurde eine weitere Differenzierung des deutschen Stiftungswesen eingeführt, die in der Literatur zwar angesprochen (siehe Adloff et al 2007; Strachwitz 2010), aber bisher nicht systematisch untersucht wurde. Es geht einmal um die Differenzierung in eine Gruppe der operativen Stiftungen, die in den subsidiär strukturierten Wohlfahrtsstaat eingebettet sind und eine Gruppe von zivilgesellschaftlich orientierten Stiftungen als Ausdruck sozialer Selbstorganisation. Zum zweiten geht es um die Differenzierung in eine relativ kleine Gruppe großer professionalisierter Förderstiftungen<sup>56</sup> und eine Gruppe von ehrenamtlich geleiteten Stiftungen mit weitaus geringeren Vermögen.

Tabelle 2-5 teilt die operativ und gemischt tätigen Stiftungen in eine Gruppe relativ großer Sozialunternehmen, die wie die von Bodelschwingschen Stiftungen Bethel mit jährlichen Einnahmen von mehr als 1 Milliarde Euro (Jahresbericht 2014/15: 9) wohlfahrtsstaatliche Dienstleistungen mehrheitlich gegen öffentliche Leistungsentgelte erbringen, und eine Gruppe kleinerer, ehrenamtlich arbeitender Stiftungen, die sich eher auf Nischen des Wohlfahrtsstaats konzentrieren. Ein Beispiel für einen solchen „Nischenanbieter“ ist die Alfred und Toni Dahlweid Stiftung in Potsdam. Mit Gesamtausgaben von 41.000 Euro im Jahr 2012 ist die Stiftung Trägerin einer Seniorenfreizeitstätte in Potsdam, bietet Yoga-Kurse an und ist Anlaufstelle für den Umgang mit Behörden und die Vermittlung an soziale Dienste.

Es zeigt sich eine frappierende Ungleichverteilung der finanziellen Mittel im Stiftungswesen: 15% der deutschen Stiftungen fallen in die Kategorie der großen Dienstleister, deren Anteil am jährlichen Gesamtbudget aller Stiftungen bei 42%.

<sup>56</sup> In dieser Gruppe befinden sich auch die großen gemischten Stiftungen mit 1 Mio. Euro oder mehr Budget pro Jahr.

liegt. Die kleineren Nischenanbieter machen hingegen 29% aller Stiftungen und gerade einmal 1% des Gesamtbudgets aus. Betrachtet man nur das Budget aller operativ und gemischt tätigen Stiftungen, so liegt der Anteil der Dienstleister am Gesamtbudget sogar bei 97%.

Ähnlich stark ist die Ungleichverteilung des Jahresbudgets auch bei den Förderstiftungen. Anders als bei kleinen operativen Stiftungen sind die ehrenamtlichen Mitarbeiter kleinerer Förderstiftungen vorrangig in den Gremien der Stiftung tätig. Diese Stiftungen arbeiten meist auf der lokalen Ebene und unterstützen dort Belange unterschiedlichster Art mit meist kleineren Summen. Beispielsweise unterstützt die Ellen Schad-Stiftung mit ihren Erträgen in Frankfurt am Main den Deutschen Schwerhörigenbund Ortsverein Frankfurt am Main e. V. Diese Engagementstiftungen sind von ihrer Häufigkeit her der wichtigste Stiftungstyp: Zwei von fünf Stiftungen (42%) fallen in diese Kategorie, ihr Anteil am Gesamtbudget beträgt jedoch lediglich 2%.

Die vierte Gruppe bilden größere Förderstiftungen, die mit bezahltem Personal keine vergüteten Dienstleistungen anbieten, sondern direkte oder indirekte Unterstützungszahlungen beispielsweise an Stipendiaten oder Projektpartner leisten. Großstiftungen wie die Robert Bosch Stiftung, die VolkswagenStiftung oder auch die vom Staat gegründeten Kulturstiftungen des Bundes und der Länder stehen für ein modernes Verständnis von professioneller Philanthropie – das zum Teil nicht zwischen einer ausschließlich operativen und fördernden Tätigkeit unterscheidet. 14% der Stiftungen zählen zu diesen professionellen Philanthropen. Ihr Budget trägt zur Hälfte (54%) des Gesamtbudgets bei, betrachtet man jedoch ausschließlich Förderstiftungen, liegt ihr Anteil am Gesamtbudget bei 96%.

**Tabelle 2-5** Differenzierung des Stiftungswesens.

N=952 (100%)	Kleinere Stiftungen (Budget < 100.000,- EUR)	Größere Stiftungen (Budget ≥ 100.000,- EUR)
Operative und gemischte Stiftungen	Nischenanbieter (29%) – 1% des Gesamtbudgets	Dienstleister (15%) – 43% des Gesamtbudgets
Fördernde Stiftungen	Engagementstiftungen (42%) – 2% des Gesamtbudgets	Professionelle Philanthropen (14%) – 54% des Gesamtbudgets
	676 (71%)	276 (29%)

Quelle: Repräsentative Befragung.

Tabelle 2-5 gibt den relativen Anteil der vier Typen wieder, basierend auf den Daten der repräsentativen Stiftungsbefragung. Danach ist jede vierte deutsche Stiftung (29%) ein Nischenanbieter im weiten Feld der wohlfahrtsstaatlichen

Dienstleitungen, sei es im Bereich Soziales, Bildung, Wissenschaft oder Kunst- und Kultur. Eine etwas kleinere Gruppe von 15% der Stiftungen kann als sozial-unternehmerischer Dienstleister bezeichnet werden, wohingegen fast jede zweite (42%) unter dem Typus des zivilgesellschaftlichen Engagements einzuordnen ist. Letztlich sind nur 14% der Stiftung in der Gruppe der eher professionellen Philanthropen. Mit anderen Worten: Nischenanbieter und in kleinem Maße engagierte Förderer machen über zwei Drittel (71%) der deutschen Stiftungen aus. Im Einzelnen (Tabelle 2-5 bis 2-6):

**Tabelle 2-6** Zentrale Merkmale der vier Stiftungstypen.<sup>57</sup>

N=952	Nischenanbieter (N=272)	Dienstleister (N=146)	Engagement- Stiftungen (N=404)	Professionelle Philanthropen (N=130)
Gründungsjahr** – häufigste Kategorie	82% jung (N=223)	58% jung (N=84)	77% jung (N=309)	62% jung (N=81)
Budgets** – häufigste Kategorie	75% „Unter 50.000 Euro“ (N=204)	38% „100.000 Euro bis unter 250.000 Euro“ (N=56) <sup>a</sup>	82% „Unter 50.000 Euro“ (N=333)	43% „1 Mio. Euro oder mehr“ (N=56) <sup>b</sup>
Durchschnittliche Anzahl Ehrenamtliche**c	13	72	5	17
Durchschnittliche Anzahl Beschäftigung**d	0,6	77	0,2	23
Anteil lokal tätig**	79% auf lokaler Ebene tätig (N=216)	66,4% auf lokaler Ebene tätig (N=97)	81% auf lokaler Ebene tätig (N=329)	60% auf lokaler Ebene tätig (N=78)

Legende: \*\* Angaben der Grundkategorien sind signifikant für die vier Stiftungstypen bei  $p=0,000$ . Quelle: Repräsentative Befragung.

<sup>a</sup> 28% in der Kategorie 1 Mio. Euro oder mehr.

<sup>b</sup> 34% in der Kategorie 100.000 Euro bis unter 250.000 Euro.

<sup>c</sup> Angaben sind gerundet.

<sup>d</sup> Angaben sind gerundet. Beschäftigung bedeutet festangestellte Mitarbeiter.

57 Angegeben sind die Kategorien mit den meisten Stiftungen anteilig für jeden Stiftungstyp. Für die Daten zur Gründung gibt es zwei Kategorien: bis 1990 (alt) oder ab 1991 (jung). Das Budget wurde in 5 Kategorien erfasst: Bei den kleinen Stiftungen von unter 100.000 Euro Budget kann man nochmals unterscheiden in „Unter 50.000 Euro“ und „50.000-100.000 Euro“ bei den großen mit 100.000 Euro oder mehr Jahresbudget entsprechend in 3 Kategorien „100.000 bis unter 250.000 Euro“, „250.000 Euro bis unter 500.000 Euro“, „500.000 bis unter 1 Million Euro“ und „über 1 Mio. Euro“.

Nischenanbieter sind operative oder gemischt tätige Stiftungen mit sehr kleinen Jahresbudgets von unter 50.000 Euro (75%). Sie sind überwiegend jung und wurden nach 1991 gegründet (82%). Durchschnittlich haben sie 0,6 bezahlte und 13 ehrenamtliche Mitarbeiter. Sie verfolgen am häufigsten das Ziel Bewahrung (59%), dicht gefolgt von Fürsorge (56%). Seltener haben sie Wandel als Ziel (36%). Sie sehen sich deutlich häufiger in einer substituierenden Rolle (69%), weisen die Schaffung von Kapazitäten (68%) als Tätigkeitsmuster auf und erachten sich durchaus als innovativ (47%). Weniger verorten sich Nischenanbieter komplementär zu staatlichen Angeboten (33%). Mit anderen Worten, Nischenanbieter greifen mehrheitlich und im kleinen Rahmen Nachfragen oder Aufgaben auf, die sonst nicht wahrgenommen werden würden.

Dienstleister sind größere operativ und gemischt tätige Stiftungen, die oft über Jahresbudgets von mehr als einer Million Euro verfügen (28%). Etwas mehr als die Hälfte dieser Stiftungen wurde nach 1991 gegründet (58%). Sie arbeiten durchschnittlich mit etwa gleich vielen bezahlten (72) und ehrenamtlichen (77) Mitarbeitern. Dienstleister verfolgen die drei Ziele in etwa gleich häufig – Fürsorge (47%), Bewahrung (48%) und Wandel (54%). Ihrem Tätigkeitsmuster nach sehen sie sich vornehmlich innovativ (66%) und dem Erhalt von Kapazitäten verpflichtet (58%). Etwa die Hälfte nimmt eine substituierende Rolle wahr (47%) und mehr als ein Drittel (43%) verortet sich komplementär.

Engagementstiftungen sind meist lokale Förderstiftungen, die in der überwiegenden Mehrheit mit Budgets von unter 50.000 Euro arbeiten (82%). Sie sind mehrheitlich jung und wurden nach 1991 gegründet (77%). Sie arbeiten fast ausschließlich ohne bezahlte Kräfte und haben durchschnittlich fünf ehrenamtliche Mitarbeiter. Sehr deutlich verfolgen sie vor allem das Ziel Fürsorge (64%) und weniger Bewahrung (44%) und Wandel (31%). Sie sehen ihre Rolle vor allem darin, Kapazitäten zu schaffen (77%) und substituierend zu wirken (65%). Ihr Tätigkeitsmuster ist deutlich seltener komplementär (33%) oder auf Innovation (32%) ausgerichtet.

Professionelle Philanthropen sind Förderstiftungen, die am häufigsten mit einem jährlichen Budget zwischen 100.000 und 250.000 Euro (43%) arbeiten. Auch sie wurden vornehmlich nach 1991 gegründet (62%). Stiftungen dieses Typs arbeiten durchschnittlich mit 17 bezahlten und 23 ehrenamtlichen Mitarbeitern. Sie verfolgen in ausgewogenem Maße die Ziele Fürsorge (43%), Wandel (45%) und Bewahrung (41%). Als Rollen stechen die Schaffung von Kapazitäten (76%) und die Innovation (61%), gefolgt von Substitution (55%) hervor. Weniger oft sehen sich diese Stiftungen als komplementär (33%) zu staatlichen Leistungen.

**Tabelle 2-7** Die vier Stiftungstypen im Stiftungsdreieck.

<b>Ziele</b>	Gesamt	Nischenanbieter	Engagementstiftungen	Dienstleister	Professionelle Philanthropen
Fürsorge	<b>60%</b>	56%	<b>64%*</b>	53%	57%
Wandel	<b>37%</b>	36%	<b>31%*</b>	<b>47%*</b>	<b>45%*</b>
Bewahrung	<b>49%</b>	<b>59%*</b>	<b>44%*</b>	52%	41%
<b>Rollen</b>					
Innovation	<b>45%</b>	47%	<b>32%*</b>	<b>66%*</b>	<b>61%*</b>
Substitution	<b>63%</b>	<b>69%*</b>	65%	<b>53%*</b>	<b>55%*</b>
Komplementarität	<b>35%</b>	33%	33%	<b>43%*</b>	33%
Schaffung von Kapazitäten	<b>71%</b>	68%	77%*	<b>58%*</b>	76%

Legende: \* signifikant bei  $p \leq 0,05$ .

Quelle: Repräsentative Befragung.

Die Stiftungstypen verteilen sich unterschiedlich auf die vier Wirkungsfelder. Das Soziale Wirkungsfeld hat den höchsten Anteil an Engagementstiftungen, wohingegen die Professionellen Philanthropen am häufigsten im Feld Wissenschaft und Forschung vorkommen. Im Bereich Kunst und Kultur sind es am häufigsten die Nischenanbieter.

**Tabelle 2-8** Verteilung der Stiftungstypen auf die Wirkungsfelder.

N=952	Nischenanbieter	Dienstleister	Engagementstiftungen	Professionelle Philanthropen	
Soziales* N=533	26%	14%	47%	13%	100% <sup>a</sup>
Bildung N=358	30%	16%	41%	13%	100%
Wissenschaft* N=181	23%	18%	38%	21%	100%
Kunst** N=329	40%	13%	36%	12%	100%

Legende: \* signifikant bei  $p \leq 0,05$ , \*\* signifikant bei  $p = 0,000$

Quelle: Repräsentative Befragung.

<sup>a</sup> Wenn sich die Prozentangaben nicht auf 100% ausgehen, dann ist dies Rundungsungenauigkeiten geschuldet.

## 2.4 Erstes Resümee und Ausblick

Das deutsche Stiftungswesen ist jung und hat insbesondere von der Entwicklung des deutschen Mittelstandes während der letzten Dekaden profitiert. Mit dem Jahr 2007 erreichte die Hausse des deutschen Stiftungswesens einen vorläufigen Höhepunkt. Die meisten Stiftungen – auch neuere Gründungen – sind fördernd tätig, verfügen meist über nur geringe Jahresbudgets und arbeiten vor allem mit der Hilfe zahlreicher ehrenamtlicher Mitarbeiter.

Das deutsche Stiftungswesen ist heterogen und vielfältig, jedoch lassen sich bestimmte markante Unterschiede und Einflussfaktoren erkennen. Es konnte gezeigt werden, dass durch unterschiedliche Arbeitsweise und zur Verfügung stehende Jahresbudgets sich auch ein eigenes Selbstverständnis bedingt. So wollen Nischenanbieter vor allem häufiger bewahrend tätig werden und sehen sich in der Rolle, staatliche Leistungen zu ersetzen. Dienstleister hingegen betonen häufiger Wandel, Innovation und Komplementarität. Die professionellen Philanthropen wiederum wollen vornehmlich Kapazitäten schaffen. Die kleinen Engagementstiftungen sind vor allem in der Fürsorge und Schaffung von meist lokalen Kapazitäten verortet.

Unterschiedliche Zwecke und Zweckmuster teilen das Stiftungsfeld in verschiedenen Gruppen ein. Die Mehrheit der Stiftungen verfolgt mehr als einen Zweck. Die vier Wirkungsfelder Soziales, Bildung, Kunst und Kultur sowie Wissenschaft und Forschung sind, unter Berücksichtigung der Vielfalt der Zwecke, die Grundpfeiler des deutschen Stiftungswesens. Anhand einer Clusteranalyse konnte darüber hinaus jedoch dargelegt werden, wie sich ein sehr eigenes, tieferliegendes Strukturmuster an Zwecken für das deutsche Stiftungswesen erkennen lässt, das sich von der ressort-artigen Struktur der Zuständigkeiten im öffentlichen Sektor unterscheidet.

Die geografische Verteilung zeigt, dass urbane Ballungszentren sowohl absolut als auch relativ gesehen die meisten Stiftungen aufweisen und die bevölkerungsstärksten Bundesländer – Bayern, Nordrhein-Westfalen und Baden-Württemberg – auch zusammen über die Hälfte aller Stiftungen stellen. Stiftungen entstehen vor allem in Kreisen mit hohen Einnahmen aus Körperschafts- und Gewerbesteuer und hoher wirtschaftlicher Dynamik, gemessen in Betriebsgründungen.

Nach dieser Darstellung zur Vorgehensweise, den empirischen Grundlagen und Differenzierungen wird im folgenden dritten Kapitel auf die vier Wirkungsfelder Bildung, Wissenschaft und Forschung, Soziales und Kunst und Kultur näher eingegangen: Was zeichnet die vier Wirkungsfelder aus? Was sind die strukturellen Rahmenbedingungen der Felder? Welche Ziele verfolgen Stiftungen in dem jeweiligen Feld, welche Rollen und Positionierung nehmen sie ein, welche komparativen Vor- und Nachteile lassen sich feststellen, und welchen Beitrag leisten sie? Es wird

versucht, auf diese Fragen Antworten zu geben und die Ergebnisse in den Kontext der Wirkungsfelder einzuordnen.



Stiftungen in Deutschland 1:

Eine Verortung

Anheier, H.K.; Förster, S.; Mangold, J.; Striebing, C.

2017, XIV, 268 S. 46 Abb., 7 Abb. in Farbe., Hardcover

ISBN: 978-3-658-13368-9